

GEFLÜCHTETE FRAUEN SICHTBAR MACHEN!

Studie zum Gesamtkonzept zur Integration und
Partizipation Geflüchteter des Berliner Senats

Verena Mörath, Dr. Christine Kurmeyer, Emily Erdmann, Dr. Ingar
Abels

Die Beauftragte des Senats
für Integration und Migration

Senatsverwaltung für
Integration, Arbeit und Soziales

BERLIN



Danksagung

Fazit

1. Einleitung

2. Fragestellung

3. Methodik

4. Ausgangslage von Frauen mit Fluchthintergrund in Berlin

5. Überprüfung der Indikatoren

6. Im Fokus: Spracherwerb von geflüchteten Frauen

7. Ergebnisse der Befragungen

8. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Anhang

Literatur

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir gern allen Beteiligten danken, die diese Studie ermöglicht haben und die von offizieller Seite den Willen signalisierten die unterschiedlichen Lebenslagen auch von geflüchteten Frauen und Männern in Maßnahmen des Landes Berlin sichtbar zu machen. Sehr beeindruckt waren wir von der Sensibilität für die besonderen Belange von geflüchteten Frauen und der Fülle sowie der Detailgenauigkeit der bereits existierenden Indikatoren zur Messung der Wirksamkeit der aufgesetzten Maßnahmen und wir hoffen, dass wir mit dieser Studie das bestehende Instrumentarium sinnvoll ergänzen können.

Wir danken aber vor allem jenen Frauen, die diese Erhebung durch ihre Bereitschaft, sich interviewen zu lassen, unterstützt haben. Ein Dank geht ebenso an die hauptamtlichen Akteur*innen, die in ihren beruflichen Zusammenhängen in der Flüchtlingsarbeit, unter anderem zum Thema Spracherwerb, tätig sind. Ihre Erfahrungen und Einschätzungen haben diese Untersuchung maßgeblich vorangebracht.

Fazit

Auch im Zeitraum der Erhebung im Jahr 2020 bleibt die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von geflüchteten Frauen und Männern nach ihrer Ankunft in Berlin eine große politische Herausforderung. Die Stadt ist in dieser Hinsicht jedoch sehr fortschrittlich und hatte schon bei der Erstellung des Konzepts zur Integration und Partizipation Geflüchteter in die Stadtgesellschaft bereits im Vorfeld geschlechtsspezifische Aspekte mitgedacht.

Dennoch blieben hier noch Optionen für geschlechterspezifische Differenzierung offen. Deshalb wurde in einem zweiten Schritt, eine Initiative zur Optimierung derjenigen Indikatoren eingeleitet, die die Wirksamkeit von Maßnahmen im Rahmen des Gesamtkonzepts ‚Integration und Partizipation‘ messen sollen. Können Frauen in gleichem Maße wie geflüchtete Männer von den angedachten und umgesetzten Integrationsmaßnahmen profitieren? Wurden die besonderen Umstände, denen Frauen unterliegen, bei der Erfassung der Wirksamkeit berücksichtigt? Haben sie zum Beispiel die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Informationen? Wurde daran gedacht, dass Kinderbetreuungsaufgaben – nicht nur bei geflüchteten Frauen – dazu führen, dass Sprachkurse nicht in gleichem Maße in Anspruch genommen werden? In welcher Form müssen Evaluationen gestaltet werden, damit nachvollziehbar wird, dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen von den Angeboten profitieren können und sie in gleicher Weise eine Chance erhalten, zu partizipieren?

Dies ist ein ausgesprochen innovativer Ansatz, in die Indikatoren zur Wirksamkeitsmessung der Maßnahmen neben anderen Kennzahlen insbesondere frauenspezifische mit aufzunehmen. Vor dem Hintergrund umfassender Kenntnisse der spezifischen Situation geflüchteter Frauen konnten so Empfehlungen zur Verbesserung der Erfassung ihrer besonderen Bedürfnisse formuliert werden.

Die hier entwickelten „7 Fragen an die Indikatoren“ regen an, aktiv die Perspektive der Institutionen und Organisationen, die Angebote gestalten

um den Blick auf die besondere Situation geflüchteter Frauen zu erweitern. Grundlegendes Element wäre dabei, alle Beteiligten in Politik, Verwaltung und Praxis für diese unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern zu sensibilisieren. Dies gilt ebenso für die Schaffung geschützter Räume für diese Zielgruppe oder die Entwicklung differenzierter Formate der Beteiligung und Teilhabe. Insbesondere das Thema der unterschiedlich verteilten Verantwortung für familiäre Betreuungsaufgaben kann mit den in dieser Studie aufgeführten Fragestellungen geschlechtsspezifisch abgebildet werden.

Es kann als ein wichtiges Instrumentarium genutzt werden, um die Chancen auf Integration, Beteiligung und Teilhabe von geflüchteten Frauen deutlich zu erhöhen bzw. ihre Benachteiligungen gegenüber männlichen Geflüchteten zu verringern.

1. Einleitung

Das "Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter" (im Folgenden Gesamtkonzept) wurde im Dezember 2018 im Senat beschlossen und befindet sich seitdem im Umsetzungsprozess. Das 84-Seiten starke Strategiepapier wird begleitet von zwei weiteren Dokumenten: Dabei handelt es sich um das Arbeitsdokument für die Verwaltung zum Gesamtkonzept und um einen Anhang zu diesem Arbeitsdokument mit aufgeführten, konkreten Maßnahmen und diesbezüglichen Indikatoren zur Überprüfung der Wirksamkeit der Maßnahmen. In der Summe handelt es sich um die Festlegungen der strategischen Ziele zur Integration und Partizipation Geflüchteter sowie aller Maßnahmen und Indikatoren zur Messung des Umsetzungserfolgs. Diese werden im Umsetzungsprozess nachgehalten und im Zuge der Berichterstattung wie auch des Monitorings ausgewertet.¹

Das Gesamtkonzept wurde gezielt unter Beteiligung einer großen Anzahl von Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, der Flüchtlingsarbeit und Wissenschaft sowie der Zivilbevölkerung und Geflüchteten selbst in einem langen Entwicklungsprozess erstellt. Dem Gesamtkonzept liegen insgesamt neun Handlungsfelder zu Grunde. Zudem wurden vier Querschnittsthemen definiert.²

Für die Untersuchung von besonderer Relevanz ist, dass nunmehr die Integration und Partizipation von Frauen im Speziellen in allen neun Handlungsfeldern verstärkt Berücksichtigung finden soll. Dies ist im Vergleich zum Masterplan für Integration und Sicherheit, der von 2016 bis 2018³ Gültigkeit hatte, insofern eine Veränderung, dass Geschlechtergerechtigkeit als Querschnittsaufgabe umfassender umgesetzt wird.

¹ Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018a): Angekommen in Berlin: Integration und Partizipation Geflüchteter; Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018b): Arbeitsdokument für die Verwaltung zum Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation, Berlin; Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018c): Anhang zum Arbeitsdokument für die Verwaltung zum Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation, Berlin.

² vgl. dazu: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018a): Angekommen in Berlin: Integration und Partizipation Geflüchteter, Berlin.

³ Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (2016): Masterplan Integration und Sicherheit, Berlin.

Die Studie spiegelt überwiegend den Stand von Dezember 2019 wieder. Aufgrund der Zeitspanne, die zwischen dem Untersuchungs- und Publikationszeitraum liegt und den dynamischen Entwicklungen können sich Veränderungen im Feld ergeben haben (beispielsweise zur Datenlage Geflüchteter insgesamt).

2. Fragestellung

Diese Studie untersucht die Wirksamkeit der im Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter dargestellten Instrumente zur Messung des Umsetzungserfolges der Maßnahmen insbesondere für geflüchtete Frauen in Berlin: Gefragt wird, ob das vorliegende Indikatoren-Set des Gesamtkonzepts geeignet ist, die Realität geflüchteter Frauen abzubilden und die Wirkung der im Gesamtkonzept beschriebenen Maßnahmen zur Beförderung der Integration und Erhöhung der Teilhabe von geflüchteten Frauen angemessen darzustellen. Ein besonderes Augenmerk dieser Untersuchung liegt auf dem Thema Spracherwerb, da - wie mehrfach wissenschaftlich nachgewiesen wurde - Sprachkenntnisse ein wesentlicher Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten sind.⁴ Insbesondere hinsichtlich des Erwerbs von Deutschkenntnissen stehen geflüchtete Frauen - und vor allem Frauen mit Kinderbetreuungsverpflichtungen - vor vielfältigen Hürden. Schon der Zugang zu Sprachkursen ist nicht frei von Barrieren, ihnen gelingt es seltener als Männern, erfolgreich eine Spracherwerbskette zu durchlaufen (A0 bis B1), die u.a. eine Voraussetzung dafür ist, individuelle berufliche Perspektiven zu entwickeln und ihre Teilhabe in allen gesellschaftlichen Feldern zu befördern. Es gilt, Hürden für einen nachhaltigen Spracherwerb von Frauen zu identifizieren und gleichzeitig förderliche Rahmenbedingungen zu erkennen und zu beschreiben. Exemplarisch wird untersucht, ob die gewählten Indikatoren tatsächliche Erfolge beim Erlernen der deutschen Sprache bzw. Schwierigkeiten beim Spracherwerb für geflüchtete Frauen in den Deutschkursen messen und abbilden können.

Ziel dieser Studie ist es, Empfehlungen darüber auszusprechen, wie das Indikatoren-Set präzisiert und optimiert werden und wie der Transfer in die Praxis gelingen kann. Die Untersuchung dient dazu, langfristig und nachhaltig das bestehende Monitoring hinsichtlich der Integration und Teilhabe von geflüchteten Frauen weiterzuentwickeln und effektiver zu gestalten.

3. Methodik

Zur Absicherung der Datengrundlage wurden zunächst für die Darstellung der Ist-Situation aktuelle Daten zur Lage der geflüchteten Frauen recherchiert. Dabei wurde nicht nur auf die Statistiken des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF), des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) oder der Bundesagentur für Arbeit (BA) zurückgegriffen, sondern ebenfalls die Erkenntnisse von berlin- und bundesweiten Studien zum Thema geflüchtete Frauen. Unter anderem von Berichten, die im Rahmen des Projekts ‚Women for Women‘ in Kooperation mit der Charité entstanden sind, sowie der Abschlussbericht

⁴ Dazu mehr im Kapitel 6

des Projekts ‚Study on female refugees‘ und ein Dossier zum Thema Frauen und Flucht (siehe dazu Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité 2017 und 2018; Kurmeyer / Schouler-Ocak 2017 und Heinrich-Böll-Stiftung 2018). Ebenso wichtig sind die Ergebnisse der Studie ‚Zur Situation geflüchteter Familien in Berlin‘ des Berliner Beirats für Familienfragen (Mörath 2019). Gezielt wurde auch Fachliteratur, sowie Grundlagenwerke zum Thema Spracherwerb als Einflussfaktor für Integration und Teilhabe hinzugezogen (u.a. SVR-Forschungsbereich 2016a, 2016b, 2017 und 2018a-c; BAMF 2017; Bertelsmann Stiftung 2016; Liebau / Schacht 2016 und Scheible 2017).

In einem ersten Arbeitsgang wurden die Indikatoren im Arbeitsdokument zum Gesamtkonzept daraufhin überprüft, ob Frauen konsequent in der Erfolgsmessung von Maßnahmen miteinbezogen oder berücksichtigt werden und ob die Indikatoren geeignet sind, ihre Realität angemessen abzubilden. Wie herausfordernd die Umsetzung der Gesamtstrategie ist, spiegelt sich u.a. darin wider, dass schätzungsweise 650 Indikatoren ausgewiesen sind, um die Erfolge der anvisierten Maßnahmen zur Erreichung der Ober- und Unterziele in den neun Handlungsfeldern zu messen. Am stärksten untergliedert ist hierbei das Handlungsfeld Bildung, Jugend und Familie (ca. 260 Indikatoren), gefolgt von Arbeitsmarktintegration, Erwerbsleben und Ausbildung (rund 90 Indikatoren) und an dritter Stelle die sozialräumliche Integration. Bemerkenswert ist, dass das Querschnittsthema ‚Frauen‘ allein mehr als 45 Indikatoren aufweist. Dies kann als Zeichen gewertet werden, dass der Genderaspekt in der neuen Gesamtstrategie einen deutlich größeren Raum einnimmt als noch im Masterplan, dem ‚Vorgängermodell‘ (Senatsverwaltung für Arbeit, *Integration und Frauen* 2016).

Ergänzend dazu wurden im November 2019 insgesamt 26 qualitative, leitfadengestützte Interviews mit geflüchteten Frauen durchgeführt, die neben der Erhebung der soziobiografischen Daten auf das Thema Spracherwerb fokussierten. Es ist notwendig, geflüchtete Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen, schließlich können sie selbst ihre Lebenslagen am besten beschreiben. Des Weiteren standen vier Expert*innen für Fachgespräche zur Verfügung, in denen vor allem die Themen Erwerb von Deutschkenntnissen und die damit verbundenen Herausforderungen für geflüchtete Frauen aufgegriffen wurden. Der Zugang zu den Befragten mit Fluchthintergrund wurde durch Koordinator*innen für Sprachkurse in den Volkshochschulen (VHS) ermöglicht. Die Frauen wurden dort aufgesucht, wo sie ihre Deutschkurse wahrnehmen und für die Befragungen standen Sprachmittlerinnen zur Verfügung. Die von den Wissenschaftlerinnen besuchten VHS-Kurse fanden in einer Gemeinschaftsunterkunft und in einem Hostel statt. Darüber hinaus wurde über die VHS Neukölln der Kontakt zu dem Kurs eines Kooperationspartners in einer Bildungsstätte in privater Trägerschaft vermittelt. Es handelte sich bei allen drei Deutschkursen um Angebote, die sich ausschließlich an Frauen richten. Eine vierte Interviewsituation ergab sich im Rahmen eines Nähkurses für geflüchtete Frauen spontan und ermöglichte die Befragung von Frauen, die bislang keinerlei Zugang zu einem Sprachkurs haben. Das Sample umfasst Frauen zwischen 17 und 56 Jahren, die aus unterschiedlichen Herkunftsländern (11 verschiedene Staaten) stammen und in Berlin unterschiedlich untergebracht sind bzw. leben. Auch hinsichtlich ihres Familienstands und ihres Bildungshintergrunds oder ihrer Berufspraxis sowie der Dauer ihrer Sprachkursteilnahme bildet das realisierte Sample trotz seiner geringen Größe eine relativ hohe Diversität ab. In einem Punkt war die Gruppe allerdings eher homogen: Alle befragten Teilnehmenden

der VHS-Kurse verfügten über eine Duldung oder eine Aufenthaltsgestattung.

In den Interviews wurde gezielt danach gefragt, welche Hürden die geflüchteten Frauen selbst anführen, die ihren Spracherwerb erschweren, aber auch, welche Erwartungen und Wünsche sie äußern, wenn es darum geht, ihnen das Erlernen der fremden Sprache zu erleichtern. Darüber hinaus wurden die insgesamt 32 Interviews, die im Rahmen der Studie über geflüchtete Familien in Berlin mit Müttern/Familien und mit Expert*innen geführt wurden, mit Blick auf das Thema Spracherwerb erneut herangezogen, um die Datenlage zu erweitern. Allerdings flossen nur die Gesprächsprotokolle der Interviews, die im Rahmen dieser Studie unter Teilnehmenden der VHS-Kurse geführt wurden, in die aktuelle quantitative und anschließend qualitative Auswertung nach einem Kodierschema ein.⁵ Die Ergebnisse der Datenanalyse wurden schließlich in entsprechende Empfehlungen zur Weiterentwicklung der in den Maßnahmen des Gesamtkonzepts angelegten Indikatoren übersetzt.

4. Ausgangslage von Frauen mit Fluchthintergrund in Berlin

Es werden lediglich kurz und mit Fokus auf geschlechterrelevante Daten die wichtigsten Eckpunkte zur Ausgangslage Geflüchteter insgesamt beschrieben, aber eher auf die Datenlage zu geflüchteten Frauen fokussiert, da diese Zielgruppe im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht.

Ende 2018 waren rund 100.000 Geflüchtete in Berlin registriert. Davon besaßen 77.500 eine Aufenthalts- oder Niederlassungserlaubnis, für 14.600 Geflüchtete war das Asylverfahren noch nicht abgeschlossen. 12.500 Personen waren ausreisepflichtig, von diesen hatten 10.700 einen Duldungsstatus bekommen.⁶ Für die Statusgewandelten waren und sind die Jobcenter und die Bezirke zuständig, für Geflüchtete mit laufenden Asylverfahren das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten. Den höchsten Zugang von Geflüchteten nach Berlin gab es 2015 mit insgesamt 55.000 Registrierungen, 2016 schwächte sich der Zuwachs stark ab (knapp 17.000), um sich dann im Jahr 2017 noch einmal auf rund 8.000 zu halbieren. Derzeit hält sich die Zahl der Erstregistrierungen in Berlin bei rund 600 pro Monat, im Jahresdurchschnitt bei 8.400 Geflüchteten. Kamen 2015 Menschen vorwiegend aus Syrien, Iran, Irak und Afghanistan sowie aus Eritrea, kommen nunmehr viele Geflüchtete auch aus anderen Herkunftsländern wie Moldawien, Syrien, Vietnam, Afghanistan, Türkei, Irak, Iran, der Russischen Föderation, Aserbaidschan und Guinea.⁷ Die Hauptsprachen der Geflüchteten heute sind Russisch, Arabisch, Vietnamesisch und Farsi/Dari.⁸

⁵ Nach der sogenannten qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2016). Allen Befragten wurde eine anonymisierte Berichterstattung im Rahmen dieser Studie zugesichert. D.h. dass auch Zitate im Text nicht personalisiert werden. Vgl. auch Behn, Sabine / Karticzek, Kari-Maria (2019): Selbstevaluation im Projektalltag. Berlin, S. 22f.

⁶ Quelle: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018a): Angekommen in Berlin: Integration und Partizipation Geflüchteter. Berlin, S. 4.

⁷ siehe Daten auch bei Mörath:2019, S. 13ff.

⁸ Quelle: Daten wurden den Antworten auf einen schriftlichen Fragenkatalog entnommen, den das LAF am 09.12.2019 den Forscherinnen zurückgeschickt hat, unveröffentlicht.

Seit 2015 wurden in Berlin insgesamt 27.568 geflüchtete Frauen registriert.⁹ Ihr Anteil am jährlichen Gesamtzugang stieg beständig von 24,2 % in 2015 auf 38,5 % in 2019 (Stand Oktober). Zum Zeitpunkt der Untersuchung im November 2019 kamen monatlich rund 150 bis 240 Frauen dazu. Es wird in der vom Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF) geführten Statistik der Neuzugänge nicht aufgenommen, aus welchen Herkunftsländern insbesondere Frauen einreisen oder mit welchem Familienstand bzw. mit wie vielen Kindern in welchem Alter sie ankommen. Es gibt in Berlin keine Daten darüber, wie viele Frauen in welchem Bezirk und in welcher Art von Unterkunft leben. Gänzlich unbekannt ist, wie viele Frauen bzw. Mütter über die Bezirke in Hostels und Hotels untergebracht sind, weil sie aus dem Zuständigkeitsbereich des LAF bei einem Statuswechsel herausfallen und nicht mehr statistisch erfasst werden. Geschätzt wird, dass rund zwei Drittel der Bewohnerschaft in den Unterkünften des Landes Berlin zu einer Familie gehören.

Im Rahmen der „Study on Female Refugees“ (Kurmeyer/Schouler-Ocak, 2017) wurden 639 geflüchteten Frauen im Alter von 17 bis 69 Jahren in fünf Bundesländern befragt: 2015 war rund ein Drittel der Geflüchteten auf Bundesebene weiblich, 2018 ist ihr Anteil auf 43 Prozent gestiegen. Mehr als zwei Drittel der Frauen sind verheiratet und leben mit ihrem Partner in Deutschland. 81 Prozent von ihnen gaben an, Kinder zu haben (Kurmeyer/Schouler-Ocak 2017). Eine qualitative Erhebung des Projekts *Charité für geflüchtete Frauen - Women for Women*, an der zwischen 2015 und 2017 307 in Berliner Gemeinschaftsunterkünften lebende Frauen teilgenommen haben, kam zu folgenden Ergebnissen: Vier von fünf Frauen haben Kinder (85,9 %), die meisten davon zwei (22,8 %) oder drei (21,5 %). 13,8 % der Frauen haben vier, 7,7 % fünf und 6,9 % sechs oder mehr Kinder. Zur Zeit der Befragung waren 7,8 % der Frauen schwanger und 17,6 % gaben an, in den nächsten 12 Monaten schwanger werden zu wollen (Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité 2018: 17).

Eine andere Studie unter geflüchteten Frauen in Deutschland veröffentlichte für 2014 folgende Zahlen: Zu 88,7 % lebten die Kinder in einem Familienverband mit beiden Ehe- und Lebenspartnern, bei Personen syrischer und irakischer Herkunft zu 90 %. Unter den Alleinerziehenden waren knapp 90 % Frauen. Es wurde auch festgestellt, dass a) Mütter im Vergleich zu Vätern seltener eine abgeschlossene Ausbildung vorweisen konnten, b) sich die Chance bei Müttern auf Erwerbstätigkeit verringerte, wenn sie Kinder im Vorschul- und Grundschulalter hatten, und c) Kontakte mit denen deutsch gesprochen wird einen positiven Einfluss auf die Erwerbschancen ausübten, sowie d) 80 % der Mütter sich wünschten, erwerbstätig zu werden, aber ihre Wünsche solange zurückstellen mussten (Hofmann/Rohde/Schwarm 2017:85ff.).

Bedeutsam sind die Daten darüber, wie viele Frauen als besonders schutzbedürftig eingestuft wurden - aufgrund ihrer Fluchterfahrung, einer Traumatisierung oder ihrer individuellen Situation. Die besondere Schutzbedürftigkeit soll vom Sozialdienst des LAF im Rahmen der sozialen Erstberatung während der Erstregistrierung am Standort Bundesallee (Berlin) erfasst werden. Frauen können hier freiwillig u.a. darüber Auskunft geben, ob sie schwanger sind. Es werden Plätze in Unterkünften

⁹ Quelle: Daten wurden den Antworten auf einen schriftlichen Fragenkatalog entnommen, den das LAF am 09.12.2019 den Forscherinnen zurückgeschickt hat, unveröffentlicht.

vorgehalten für Frauen, die von Verfolgung oder Bedrohung betroffen sind. Zum Einsatz kommt im LAF der "Leitfaden für die Identifizierung besonderer Schutzbedürftigkeit"¹⁰ an dessen Entwicklung sich das Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge (BNS) beteiligt hat. Aber nicht alle Merkmale einer besonderen Schutzbedürftigkeit können direkt bei einer ersten Begegnung im LAF von Frauen selbst benannt oder von Mitarbeitenden erkannt oder sichtbar gemacht werden. Oftmals treten die Folgen von Traumatisierungen erst verzögert auf, z.B. erst nach dem Bezug einer gemischtgeschlechtlichen Gemeinschaftsunterkunft.

Besondere Bedarfe von Frauen

Die Ausgangslage geflüchteter Frauen unterscheidet sich auch nach ihrer Ankunft in Deutschland in ihren Bedürfnissen vielfach von denen der Männer. Zum Beispiel haben geflüchtete Frauen häufig geschlechtsspezifische Gewalterfahrungen oder Traumatisierungen erlebt, gleichzeitig erschwert eine fehlende Kinderbetreuung, aber auch eine fehlende oder geringe Schulbildung den Zugang zu Versorgungseinrichtungen und Angeboten der Integration. Das Gesamtkonzept hat deswegen die Teilhabe geflüchteter Frauen zu einem prominenten Thema gemacht, das sich durch alle Handlungsfelder zieht. Vor diesem Hintergrund ist die Erstellung einer Studie zur präzisen Erfassung der Wirksamkeit von Maßnahmen im Gesamtkonzept ein wichtiges Instrument, um die angedachten Unterstützungen auch tatsächlich effektiv umsetzen zu können.

Wichtig ist es bei allen Aktivitäten und allem Engagement zu berücksichtigen: Es gibt nicht DIE geflüchtete Frau.¹¹ Die Diversität der Frauen - von der Professorin und hoch gebildeten bis zur ausschließlich in der Familienarbeit tätigen und gering oder gar nicht gebildeten Frau - muss sich in entsprechend vielfältigen Unterstützungsangeboten widerspiegeln: von der orientierenden Begleitung bei der langsamen Eingewöhnung in die fremde Kultur bis hin zu einem angemessenen Berufseinstieg mittels Spracherwerb, Aus-, Fort- oder Weiterbildung. Ein übergeordnetes Ziel aller Bemühungen sollte dabei sein, die Frauen in die Lage zu versetzen, eigenständige Entscheidungen treffen zu können hinsichtlich der weiteren Gestaltung ihrer Zukunft.

Für viele Frauen ist nach wie vor das vordringlichste Problem die Suche nach einer Wohnung für sich und ihre Familie. Die Berliner Familienstudie von Mörath (2019) hat gezeigt, dass sich das Leben in einer Gemeinschaftsunterkunft (GU) für Familien, also auch für Frauen oder Mütter, zunehmend verstetigt, da es schwierig ist, vor allem für große Familien, geeignete Wohnungen zu finden. Auch wenn der größte Wunsch ist, von einer GU in eine eigene Wohnung zu ziehen, birgt ein Umzug das Risiko, dass Kontakte zu regelhaften Hilfenetzwerken und Unterstützungseinrichtungen abreißen. In diesem Feld gibt es noch nicht hinreichend Brückenangebote (Mörath 2019:55).

Fast so schwierig wie die Wohnungssuche ist in Berlin die Suche nach Plätzen in einer Kindertageseinrichtung. Es ist aufwändig, schwierig bis unmöglich geworden, bei Bedarf einen Kitaplatz zu finden, nicht nur für Geflüchtete, sondern ebenso für einheimische Eltern. Für Frauen mit Fluchthintergrund hat dies zur Folge, dass durch ihre meist alleinige

¹⁰ Herausgeberin: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018c)

¹¹ Hier auch Verweis auf die Familienstudie, die zu einem ähnlichen Ergebnis kommt und zu der Aussage kommt, wie wichtig in vielen Bereichen ist, die individuelle Ist-Situation zu berücksichtigen.

Verantwortung für die Kinderbetreuung sie in ihrer Mobilität eingeschränkter sind als Väter/Partner und in eine isolierte Situation geraten können. Daher ist eine gezielte Ansprache, möglichst über persönliche Kontakte und sprachliche Hürden überbrückend, insbesondere für Frauen wichtig. Mittlerweile gibt es in Berlin für diese Thematik verschiedene erfolgreiche Beispiel-Projekte (Berliner Senat 2018d).

Das erfolgreiche Erlernen der deutschen Sprache hat nachweislich langfristige Auswirkungen auf die selbstbestimmte Teilhabe am sozialen, ökonomischen und politischen Leben in Deutschland – dies gilt selbstverständlich für alle Zugewanderten. Eine solche Chance der Teilhabe muss allen Menschen offenstehen. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass Frauen nicht in gleichem Maße wie Männer einen Zugang zu Spracherwerb haben, vor allem wenn Sie Kleinkinder betreuen müssen. Ohne eine gewährleistete Kinderbetreuung bleibt die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen erschwert bzw. nicht realisierbar.¹² „Obwohl wir schon wussten, dass geflüchtete Frauen über nachteilige Voraussetzungen verfügen, war das Ausmaß der Geschlechterunterschiede erstaunlich“, kommentierte die Sozialwissenschaftlerin Anna Tissot¹³ ein Ergebnis des ersten Zwischenberichts der Evaluation der Integrationskurse (Evlk) im Auftrag des BAMF, der 2019 veröffentlicht wurde. Die Befunde zeigen, dass geflüchtete Frauen im Durchschnitt ein niedrigeres schulisches und berufliches Bildungsniveau mitbringen und leider ein höheres Risiko haben, an einer posttraumatischen Belastungsstörung zu leiden. Manchen Frauen stehen auch die traditionellen Geschlechterrollen ihrer Männer im Weg. Mitunter spielt der Bildungshintergrund der Geflüchteten eine große Rolle dabei, wie Frauen und Männer mit den Herausforderungen im Ankunftsland umgehen können.¹⁴

Laut LAF wird der Genderaspekt im Ankunfts- und Registrierungszentrum in vielen Bereichen berücksichtigt. Z.B. werden die Mitarbeitenden darin geschult, mit sensiblen Themen, wie etwa häuslicher Gewalt, professionell umzugehen. Es wird auch darauf geachtet, dass das Sicherheitspersonal aus gendergemischten Teams besteht. Das LAF ist zudem dazu übergegangen, das Hebammen-System für die in einer GU lebenden Frauen zu finanzieren.¹⁵

Dies illustriert punktuell, dass aktuell noch offensiver und bewusster als im Jahr 2015 der Genderaspekt in den Blick genommen wird. Frauen werden zunehmend als besondere Zielgruppe berücksichtigt und finden Unterstützung, Begleitung und Stärkung mittels einer Vielfalt von Projekten, Angeboten und engagierter Einzelpersonen. Diese Tatsache konnte in den Interviews mit Expert*innen im Rahmen dieser Studie ebenfalls bestätigt werden.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, herauszufinden, welche Messinstrumente sich dazu eignen, die noch existierenden, realen Barrieren von Frauen an der gesellschaftlichen Teilhabe zu ermitteln. Dies gilt insbesondere und ausführlich im Feld des Spracherwerbs; gilt doch Sprache mit als einflussstärkster Faktor für ein gelingendes Ankommen. Eine allumfassende Analyse aller Indikatoren ist im Rahmen dieser

¹² vgl. dazu: BAMF (Hrsg.) (2019): Zwischenbericht 1 zum Forschungsprojekt: Evaluation der Integrationskurse (Evlk). Erste Analysen und Erkenntnisse. Forschungsbericht 33. Nürnberg.

¹³ Quelle: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2019/09/erfolge_bei_integrationskursen.html [Zugriff 15.03.2021]

¹⁴ Quelle: Aussage aus den Antworten auf einen schriftlichen Fragenkatalog entnommen, den das LAF am 09.12.2019 den Forscherinnen zugeschickt hat.

¹⁵ Quelle: Aussage aus den Antworten auf einen schriftlichen Fragenkatalog entnommen, den das LAF am 09.12.2019 den Forscherinnen zugeschickt hat.

Untersuchung nicht zu leisten. Vielmehr wird versucht, allgemeine Aussagen zur wünschenswerten Weiterentwicklung von Indikatoren im Zusammenhang mit Genderaspekten herauszufiltern.

5. Überprüfung der Indikatoren

Wie schon beschrieben wurde, sind im Gesamtkonzept in den neun Handlungsfeldern und ebenso für die vier Querschnittsthemen eine große Anzahl konkreter Maßnahmen und Projekte vorgesehen. Man kann sagen, dass vor allen Verantwortlichen der Fachressorts in den Senatsverwaltungen und allen Kooperationspartner*innen, die an der Umsetzung der Gesamtstrategie mitwirken, eine große Aufgabe liegt. Sie haben für die geplanten und schon laufenden Maßnahmen das Monitoring zu leisten und deren Wirksamkeit mittels ca. 650 Indikatoren zu überprüfen.

ALS EINEN INDIKATOR BEZEICHNET MAN EINE INFORMATION, DIE ANZEIGT, OB EIN PROJEKT ERFOLGREICH IST. EIN INDIKATOR DEFINIERT ALSO, WANN EIN DEFINIERTES ZIEL ERREICHT IST ODER WIE ES ERREICHT WURDE.¹⁶

Eine Projektevaluation prüft also mittels Indikatoren, ob Maßnahmen, die aufgelegt werden, um ein definiertes Ziel zu erreichen, tatsächlich wirksam wurden bzw. bis zu welchem Grad sie wirksam werden konnten (prozesshaft). Es gilt parallel ebenso die Ursachen für eine Fehlentwicklung bzw. Nichterreichung von Zielen aufzudecken, um im weiteren Schritt mittels des Einsatzes verfügbarer finanzieller und/oder personeller Ressourcen eine vollständige bzw. effektivere Zielerreichung zu ermöglichen. Kurzum, Evaluationen und dort gesetzte Indikatoren sollen helfen, die Projekt- und Angebotspraxis zu verbessern.

Als Messinstrumente werden Indikatoren definiert, die über folgende Sachverhalte Auskunft geben sollen:

- Wer ist die Zielgruppe, die von einer Maßnahme profitieren soll?
- In welchem Zeitraum soll die Maßnahme eine Wirkung zeigen?
- Welche Wirkungen, positiven Effekte sollen konkret erzielt werden?
- In welcher Form/mit welchen Instrumenten kann die Zielerreichung gemessen werden?

Indikatoren können quantitativ sein – diese erfassen, ob ein bestimmter Wert erreicht wurde, beispielsweise eine höhere Anzahl von weiblichen Teilnehmenden an einem Sprachkurs. Oder aber sie können qualitativ sein – diese erfassen, ob ein bestimmtes Ereignis oder ein bestimmter Zustand eintritt – mehr Frauen wissen, wo sie zu häuslicher Gewalt beraten werden. Qualitative Indikatoren sind solche, die aufwändiger zu entwickeln, zu erheben und zu bestimmen sind als die rein numerischen Indikatoren. Aber sie sind bedeutsam, weil viele Maßnahmenwirkungen, durch eine schlichte Statistik unzureichend zu erfassen sind.¹⁷

¹⁶ Behn, Sabine / Karliczek, Kari-Maria (2019): Selbstevaluation im Projektalltag. Berlin, S. 11

¹⁷ ebd.:12ff.

„7 Fragen an die Indikatoren“

Es wurden die Indikatoren aller neun Handlungsfelder daraufhin untersucht, inwieweit sie wirksam sind, Frauen als Zielgruppe sichtbar zu machen. Es wurde dabei festgestellt, dass noch weitere Differenzierungen notwendig sind, um die besondere Situation geflüchteter Frauen und daraus resultierender Bedarfe darstellen zu können. Es konnte ein Raster aus sieben grundlegenden Qualitätsmerkmalen entwickelt werden, die zum einen ermöglichen, die Indikatoren der Maßnahmen zu schärfen hinsichtlich der unterschiedlichen Lebenssituationen und -lagen von Frauen und Männern, aber auch bei der Konzipierung von Maßnahmen zu berücksichtigen wären. Im Folgenden wird dieses Raster vorgestellt, das für alle Indikatoren der Maßnahmen im Rahmen des Gesamtkonzepts genutzt bzw. flexibel auf die jeweilige Maßnahme oder das konkrete Angebot durch die Fragestellungen angepasst werden kann.¹⁸

1. Sensibilisierung von Akteur*innen schon beim Erstellen von Maßnahmen

Wurden die Verantwortlichen bereits bei oder vor der Erstellung von Maßnahmen/Angeboten für Genderaspekte sensibilisiert? Wurden in der Folge zuallererst frauenspezifische Bedarfe ermittelt? Wurde sich für die Maßnahme mit anderen Initiativen vernetzt, ausgetauscht, um geflüchtete Frauen gezielt bei Bedarf weitervermitteln und um Doppelstrukturen vermeiden zu können? Gibt es einen Leitfaden zur Einarbeitung neuer Mitarbeitender im Hinblick auf Umgang mit Geschlechtszugehörigkeit der Bewohner*innen/Teilnehmer*innen? Wird ein diesbezüglicher Mindeststandard bei der Übergabe gesichert?

2. Geschützte Räume

Wurde bei der Erstellung der Maßnahme/des Angebots darauf geachtet, dass es für Frauen geschützte Räume gibt (beispielsweise separate Kochmöglichkeiten, Frauen- und Stillräume, abschließbare Sanitärräume, Angebote nur für Frauen [Sport-, Freizeit- oder Sprachkurse, Weiterbildungen o.a.m.]). Es geht beim Raster "Geschützte Räume" nicht nur um konkrete Orte, sondern auch um sozial geschützte Räume, in denen Frauen unter sich sind und sich in einer vertrauensvollen Atmosphäre äußern und bewegen können, beispielsweise in der Form von Sprachmittlung durch Frauen.

3. Beteiligungsformate und Selbstbestimmung

Wurde im Vorfeld der Maßnahme eine Bedarfs- oder Situationsanalyse unter der Beteiligung der Zielgruppe/Frauen vorgenommen? Wurden Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und Beteiligung von Frauen in den Maßnahmen selbst geschaffen (bezüglich der inhaltlichen, zeitlichen und formalen Ausgestaltung von Maßnahmen - u.a. Art der Kinderbetreuung, Gruppengröße. Kommen in den Entscheidungsstrukturen auch geflüchtete Frauen selbst - beispielsweise in Form von gewählten Frauenräten zu Wort?

4. Kinderbetreuung

Wurde berücksichtigt, dass Mütter für die Teilnahme an Maßnahmen/Angeboten eine Kinderbetreuung benötigen? In welchem Maß konnte diese gewährleistet werden?

¹⁸ Eine differenzierte und umfassend ausgearbeitete Tabelle der Überprüfung der Indikatoren finden Sie in Anhang 1

5. Barrierearme Informationen

Liegen Informationen über die Maßnahmen/Angebote für alle zugänglich (in Unterkünften, in geschützten Räumen, über Soziale Medien) vor (mehrsprachig, in einfacher/leichter Sprache, für Analphabetinnen über visuelle und auditive Medien)? Wurde die Möglichkeit in Betracht gezogen, die Informationen zu einer Maßnahme/einem Angebot aufsuchend zu verbreiten?

6. Gesundheit

Wurden bei Maßnahmen/Angeboten die geschlechtsspezifischen Differenzen im Gesundheits- und Krankheitsverhalten berücksichtigt (u.a. sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte, bei körperlicher und seelischer Beeinträchtigung oder bei geschlechtsspezifischen Traumatisierungen)?

7. Familie

Wurden bei der Maßnahme/beim Angebot, die familiären Bindungen und Abhängigkeiten berücksichtigt (Elternbeziehung, traditionelle Familienstrukturen und Geschlechterrollen, Familienphase/Alter der Kinder)?

6. Im Fokus: Spracherwerb von geflüchteten Frauen

Viele Studien haben nachgewiesen, dass Spracherwerb eines der zentralen Themen und einer der maßgeblichen Schlüsselfaktoren für Integration ist.

So hat beispielsweise eine Studie des Forschungszentrums des BAMF einen Überblick über Einflussfaktoren auf den Zweitspracherwerb gegeben. Zusammengefasst sind die Ergebnisse:

- individuelle Lernvoraussetzungen wie Bildungshintergrund oder Erfahrungen mit dem Erlernen anderer Sprachen prägen den Lernerfolg
- diejenigen, die motiviert und auch mit Spaß an den Kursen teilnehmen, lernen effektiver
- Kursteilnehmende, die auch außerhalb des Kurskontextes die Chance haben, die Sprache anzuwenden, machen größere Lernfortschritte
- Lehrkräfte mit Migrationshintergrund und/oder gleichgeschlechtliche Kursleiter*innen befördern ebenso den Lernerfolg
- kleinere Schüler*innenzahlen und auch Spezialkurse entlasten die Lehrkräfte, ermöglichen eine individuellere Ansprache
- heterogene Zusammensetzungen fördern die Lernfortschritte, weil die Kursteilnehmenden gezwungen sind, miteinander Deutsch zu sprechen. In homogenen Gruppen wird oft in der Herkunftssprache kommuniziert (BAMF 2017).

Rhode / Stiftender messen auch der Alphabetisierung eine große Bedeutung zu, "da die erhöhte Fluchtmigration zu einem steigenden Anteil von Personen führt, die nicht vollständig mit dem lateinischen Alphabet vertraut sind" (Rhode / Stiftender 2018:88). Dies spiegelt sich auch an den Teilnehmer*innenzahlen von Alphabetisierungskursen des BAMF wieder: Machten zwischen 2005 und 2015 nur 10.3 % neuer Kursteilnehmenden einen solchen Kurs, so stieg dieser Anteil in der

Integrationskursstatistik bis 2017 auf über ein Viertel (26,3 %). Insgesamt aber bleibt bis heute der allgemeine Integrationskurs die am stärksten besuchte Kursart für alle Neuzugewanderten (ebd.:90).

Wenn auch die Statistik bundeweit und nicht berlinspezifisch den Spracherwerb für Geflüchtete beleuchtet, dürfte anzunehmen sein, dass die Zahlen in etwa der Lage in Berlin entsprechen. Wichtige Daten sind: Knapp die Hälfte aller Erstschriftlernenden nahmen noch im Jahr 2017 nicht an einem Sprachkurs teil, aber nur ein Drittel aller Zweitschriftlernenden und ein Viertel aller lateinisch Alphabetisierten.

Betont wird in vielen Fachpublikationen, dass sowohl die gezielte Sprachförderung durch Kurse wie auch die selbständige und praktische Sprachanwendung im Alltag förderlich sind. Hierzu ist es wichtig, die Kursteilnehmer*innen mit ehrenamtlichen Initiativen oder Vereinen in der Nachbarschaft in Kontakt zu bringen oder Praktika zu ermöglichen, um außerhalb des Kurskontextes Deutsch zu sprechen.¹⁹ Sahlender / Schrader untersuchten 2017, welche Bedingungen die jüngere Forschung für einen erfolgreichen Spracherwerb aller Gruppen von Zugewanderten identifiziert hat und kamen zu dem Schluss, dass sich der aktuelle Forschungsstand "zersplittert darstellt". So ist es in den Augen dieser beiden Wissenschaftler noch nicht möglich, generalisierende Schlüsse zur Bedeutung der unterschiedlichen Einflussfaktoren auf einen erfolgreichen Spracherwerb zu ziehen, unter anderem deshalb, weil viele Studien einen rein explorativen Charakter haben. Dennoch wird bilanziert, dass die Forschungsintensität zunimmt, aber in einer disziplinären Vielfalt, die die wechselseitige Rezeption von Forschungsergebnissen noch behindert (2017:289).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass nur bestimmte Gruppen von Geflüchteten einen Zugang zu allen vom BAMF organisierten und kostenfreien Integrationskursen und Sprachangeboten haben: Es sind Personen mit einer Duldung, einer Aufenthaltsgestattung und einer hohen Bleibeperspektive, die anhand der sog. Schutzquote ermittelt wird. Eine andere Gruppe sind die Personen mit einer Duldung nach § 60 a Abs. 2 Satz 3 AufenthG und die dritte Gruppe sind Geflüchtete mit einer Aufenthaltserlaubnis nach § 25 Abs. 5. Diejenigen Zugewanderten, die in keine dieser Kategorien fallen, sind darauf angewiesen, Sprachangebote zu finden und zu besuchen, die Länder mit eigenen Landesmitteln finanzieren. So auch das Land Berlin.

2018 haben die Berliner Volkshochschulen (VHS) 971 Module für Geflüchtete durchgeführt, die von 12.943 geflüchteten Teilnehmer*innen genutzt wurden (ca. 12 bis 15 Teilnehmende pro Kurs). Davon waren 21,7 % Alphabetisierungskurse (263 Module). Darunter waren 5.145 Frauen (39,8 %; 2017:35,1 %).²⁰ Zu externen Prüfungen (A1, A2 und B1) haben sich 1.107 (knapp 10 %) angemeldet, aber 12 % haben den Prüfungstermin nicht wahrgenommen. Knapp zwei Drittel (61,6 %) haben die Prüfung bestanden (Quelle: Geschäftsstelle Integration, Inklusion und Diversität Berliner Volkshochschulen 2019). Betont werden muss, a) dass die Zahlen von Bezirk zu Bezirk stark variieren und b) ein leichter Anstieg

¹⁹ Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (2017): Aktuelle Studie zu relevanten Faktoren beim Spracherwerb. Interview mit Jana Anne Scheible, Autorin der BAMF-Studie "Schnell und erfolgreich Deutsch lernen - wie geht das?" <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2017/20170131-am-studie-erfolgreich-deutsch-lernen.html?nn=1366068> [Zugriff 15.03.2021]. Siehe dazu auch: Rhode, Carla / Stittender, Tanja (2018): Integration von Geflüchteten - Schlüsselfaktor Spracherwerb, ifo Migrationsmonitor 12/2018, 17. Jahrgang, S. 88-92

²⁰ Nachtrag: Die Tendenz der Teilnahme von Frauen an diesen Kursen ist weiterhin steigend. Nach Zahlen, die in 2020 vorgelegt wurden, waren im Jahr 2019 bereits 40,7% der Teilnehmenden mit Fluchthintergrund Frauen.

der Nachfrage an VHS-Sprachkursen verzeichnet werden kann. Am stärksten stieg die Nachfrage nach Alphabetisierungskursen (ebd.:2). Seit Juli 2016 werden zudem noch sogenannte Erstorientierungskurse vom BAMF angeboten. 2018 fanden berlinweit hierfür 283 Kurse statt.

Die oben beschriebenen und nur langsam steigenden Frauenanteile in VHS-Kursen, aber auch in den Anmeldezahlen bei Abschlussprüfungen liegen unter anderem darin begründet, dass die Lebensumstände – wie zum Beispiel traditionelle Familienstrukturen, geschlechterspezifische Rollenverteilung und alleinige Verantwortung für die Kinderbetreuung und Familienarbeit – eine regelmäßige Kursteilnahme verhindern. So wird der Faktor einer nicht gewährleisteten Kinderbetreuung als maßgeblich dafür verantwortlich gemacht, dass geflüchtete Mütter Integrations- und Sprachkurse nicht wahrnehmen können (ebd.: 91; Möraht 2019:31; Worbs / Baraulina 2017). Die Bildungsstatistik von Berlin weist aus, dass 43 % der geflüchteten Frauen, die nach Berlin kommen, nicht über einen Schulabschluss bzw. nur über die Berufsbildungsreife (BBR) verfügen. Auch dies spielt beim Erlernen der Zweitsprache eine wesentliche Rolle.

Besonderheiten der Volkshochschulkurse in Berlin

Wichtig für diese Studie ist: Die Anzahl der Module ausschließlich für Frauen lag berlinweit bei 117 (von 971). Es kann gesagt werden, dass das Angebot der VHS-Sprachkurse für geflüchtete Frauen weiter ausgebaut wurde, vor allem fanden und finden teils Kurse vor Ort in den Unterkünften selbst in geschütztem Raum statt. Eben für diejenigen Frauen, denen es aus diversen Gründen nicht möglich ist, außerhalb der Unterkunft oder ihres Wohnortes regelmäßig an Sprachkursen teilzunehmen. Dieses besondere Angebot wurde 2018 in 46 Modulen durchgeführt. Die Träger der Unterkünfte können im Rahmen dieser aufsuchenden Sprachkurse bei der Senatsverwaltung Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (SenGPG) Mittel beantragen, um in der Zeit des Unterrichts für die Teilnehmerinnen eine Kinderbetreuung zu gewährleisten (ebd.:3). 2019 (Zählung bis Anfang Dezember) haben 370 Frauen einen solchen Sprachkurs besucht, seit Auflage der Sonderkurse in den Unterkünften Ende 2016 sind es 560 (Interview mit einer Vertreterin der Abt. Gleichstellung der SenGPG). 2018 haben von diesem Modell Bewohnerinnen aus 13 Unterkünften profitiert. Der Maßnahme ging eine Bedarfsanalyse voraus, mit dem Ziel zu untersuchen, warum noch 2016 der Anteil von Sprachschülerinnen in den VHS-Kursen so niedrig war. Dabei wurde festgestellt, dass einige Frauen aufgrund von Traumatisierungen, familiären Verpflichtungen und anderen persönlichen Gründen die GU nicht verlassen können, um einen Sprachkurs zu absolvieren.

In Berlin kann insgesamt eine positive Entwicklung festgestellt werden: Aktuell sind in der Hauptstadt knapp 40 % der Kursteilnehmenden an VHS-Kursen weiblich, wo es noch vor ein paar Jahren lediglich 20 % waren (Aussage aus einem Interview mit einer VHS-Mitarbeiterin). Das politische Ziel in Berlin ist, dass alle Menschen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, Deutsch lernen können. Ein wichtiger Paradigmenwechsel wurde vollzogen, als im Sommer 2019 die VHS-Kurse nicht mehr nur 400 Unterrichtseinheiten (UE) möglich machen, sondern auf 1000 UE erweitert wurden.²¹ Außerdem hat sich die Vielfalt von Kursformaten deutlich erhöht: Es stehen nicht nur die VHS-Sprachkurse für

²¹ Eine Expertin glaubt, dass die 600 UE, die in einem Integrationskurs vorgesehen sind, um auf das Sprachniveau B1 zu kommen "utopisch und nur machbar sind, wenn Personen mit dem hiesigen Bildungskontext vertraut sind und vor allem nicht seelisch belastet sind durch Traumatisierungen oder das Asylverfahren oder eine Familientrennung u.a. Sie gab an, dass ca. 100 UE pro Sprachniveau zugrunde gelegt werden (Interview mit Mitarbeitende der VHS).

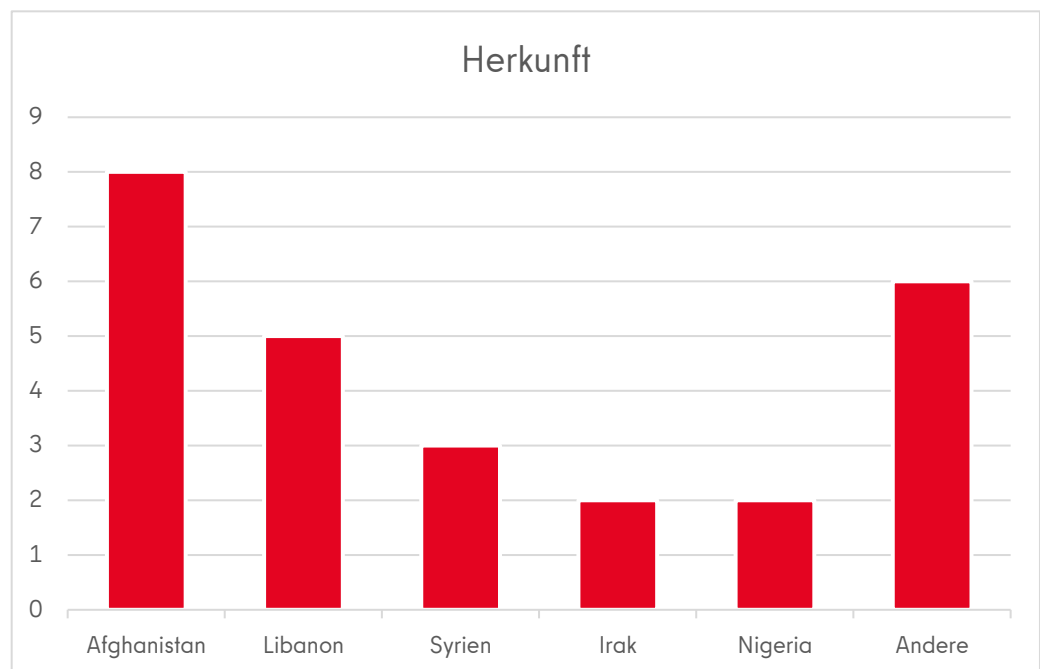
Geflüchtete, sondern auch reine Frauenangebote oder Elternkurse im VHS-Katalog zur Auswahl.

Im Folgenden werden die rein quantitative Auswertungen der Interviews mit geflüchteten Frauen dargestellt und die qualitative Analyse nach einem festgelegten Kodierschema. Die qualitative Auswertung bezieht dann auch die Gespräche mit den Expert*innen mit ein.

7. Ergebnisse der Befragungen

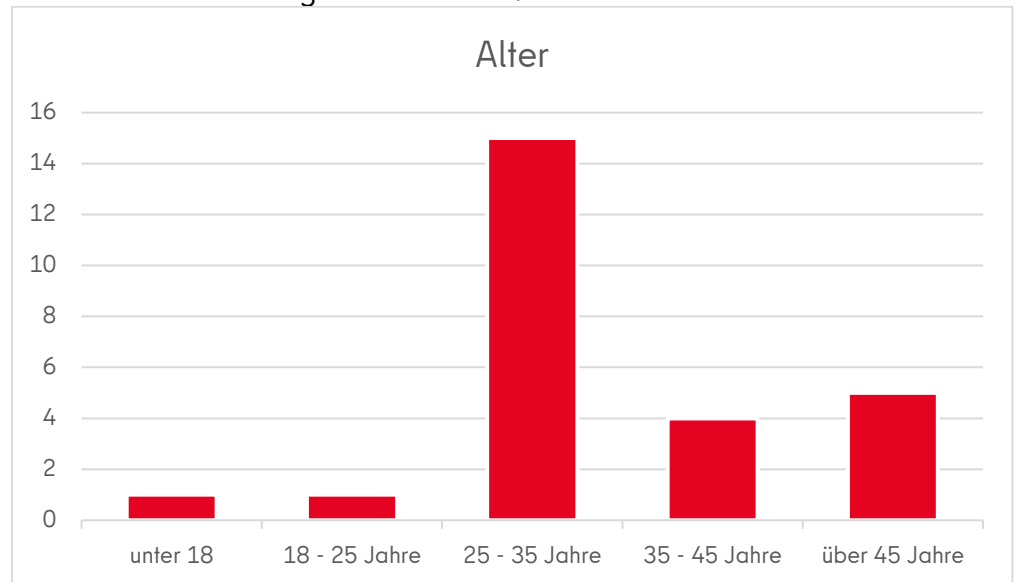
Es wurden Interviews in einem VHS Sprachkurs in einem Hostel in Mitte, in einem VHS Sprachkurs in einer Gemeinschaftsunterkunft in Spandau und in einem Sprachkurs in privater Trägerschaft der JACK Bildungseinrichtung als Kooperationspartner der VHS in Neukölln sowie bei einem Nähkurs bei dem Träger Wendepunkt in Wedding durchgeführt. Insgesamt wurden dabei 26 Frauen befragt:

- 5 aus dem Libanon
- 8 aus Afghanistan
- 3 aus Syrien
- 2 aus dem Irak
- 1 aus Palästina
- 1 aus dem Yemen
- 2 aus Nigeria
- 1 aus Gambia
- 1 aus Benin
- 1 aus Kenia
- 1 aus Vietnam

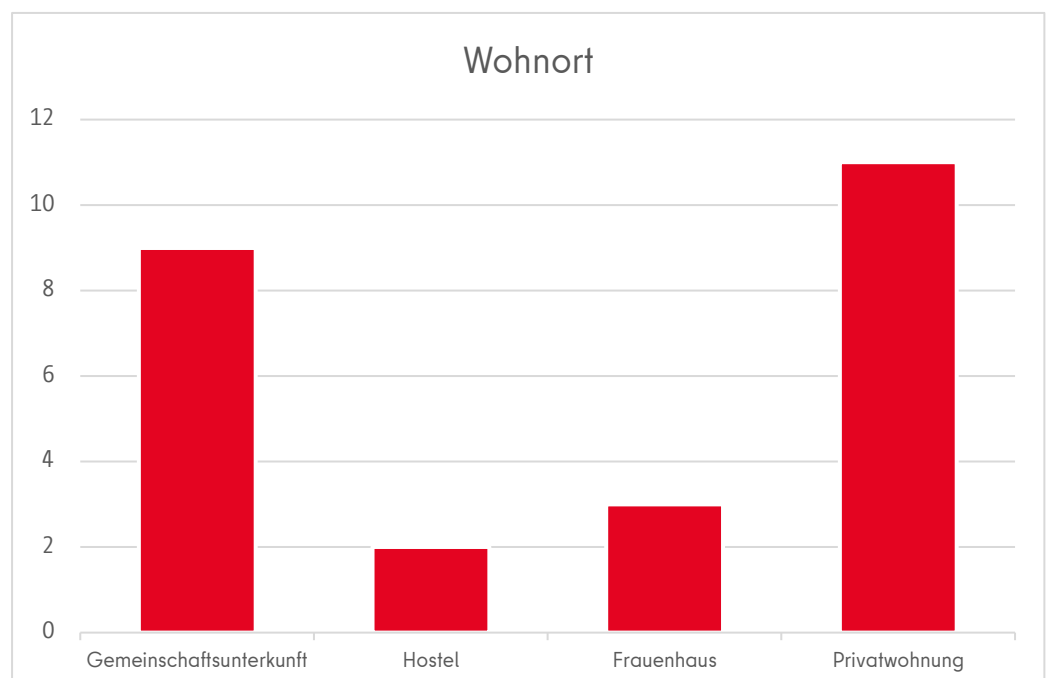


Die größte Altersgruppe (15 Frauen) der befragten Frauen ist zwischen 25 und 35 Jahren alt. 18 der Frauen sind verheiratet, eine ist verwitwet, eine lebt getrennt und sechs sind ledig. Es ist darauf hinzuweisen, dass mindestens zwei der Frauen alleinerziehend sind und dementsprechend besondere Bedürfnisse haben. Von den 26 Frauen haben 24 Frauen ein bis sieben Kinder (insgesamt 60 Kinder). neun Frauen sind Mütter von

Babys/Kleinkindern (bis 18 Monate), neun Frauen haben Kinder zwischen 18 Monaten bis vier Jahren, elf Frauen haben Kinder von fünf bis zehn Jahren, zehn Frauen haben Kinder zwischen zehn und 18 Jahren. Sechs der Frauen haben erwachsene Kinder. So wird hier eine Diversität in Bezug auf die Familienphase sichtbar, auch, dass mehrheitlich die Frauen einen Kinderbetreuungsbedarf haben.



17 der Frauen gaben an, entweder nie einer Erwerbsarbeit nachgegangen oder Hausfrau zu sein. Die übrigen waren als Schneiderin oder Teppichweberin, in der Hotel- und Gastronomiebranche, als Friseurin/Stylistin oder auch als Erzieherin oder Lehrerin tätig. Die Frauen halten sich zwischen drei Monaten und bis zu sieben Jahren in Deutschland auf und haben unterschiedliche Fluchtbiografien, mitunter mit langen Aufenthalten in verschiedenen Staaten. Das folgende Diagramm zeigt: Die Mehrheit der befragten Frauen lebt mittlerweile in einer privaten



Wohnung, gefolgt von der Gruppe, die in einer Unterkunft lebt. Einige sind in einem Frauenhaus, andere wiederum in Hostels untergebracht.

Obwohl es erfreulich ist, dass bereits viele geflüchtete Frauen aus einer Unterkunft ausziehen konnten, wohnen Familien auf engem Raum in 1- bis 2-Zimmerwohnungen. Eine Alleinerziehende beschrieb ihr Problem folgendermaßen: Sie lebt mit ihrer 18 Monate alten Tochter in einer sehr kleinen Einraumwohnung. Sie kann nur schwer lernen, wenn ihr Kind wach ist, wenn es schläft, ist sie selbst schon zu müde, um sich zu konzentrieren. Diese Frau hat das Glück, einen Kitaplatz gefunden zu haben. Leider muss sie ihre Tochter bereits am Mittag wieder abholen, also bleibt gerade genug Zeit für den Sprachkurs und für die Familienarbeit.

Die Variabilität der Besuchsdauer der Kurse reichte bei den befragten Frauen von „seit zwei Tagen“ bis zu „seit vier Jahren“. Die meisten haben einen Alphabetisierungskurs besucht, der drei Mal die Woche stattfand. Wichtig ist zu sehen, dass doch knapp ein Viertel der Frauen keinerlei Schulbildung hatte, aber ein Viertel immerhin sechs bis zehn Schulbesuchsjahre nachweisen kann. Einige verfügen über ein Abitur, eine Ausbildung oder haben einen Studienabschluss erworben. Insgesamt zeigt die quantitative Analyse zu soziobiografischen Daten, dass schon im Rahmen eines kleinen Samples die Lebenslagen, der Herkunfts- und Bildungshintergrund und die Kenntnisse der deutschen Sprache sehr heterogen sind.

Die qualitative Auswertung fand aufgrund folgender Codierungen statt:

- Hürden/Barrieren im Spracherwerb aus Sicht der Frauen und der Expert*innen
- positive Rahmenbedingungen für den Spracherwerb aus Sicht der Frauen und der Expert*innen
- Wünsche und Erwartungen für den Spracherwerb aus Sicht der Frauen
- Handlungsempfehlungen aus Sicht der Expert*innen

Drei Fallvignetten

Vorangestellt werden drei Fallgeschichten von geflüchteten Frauen, um beispielhaft die unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen (Hürden und förderliche Faktoren) für das Erlernen der Zweitsprache Deutsch zu illustrieren. Die hier beschriebenen Frauen haben sehr unterschiedliche Ausgangssituationen und sie haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht auf dem Weg des Spracherwerbs. Um die ganze Bandbreite der Möglichkeiten aufzuzeigen, wurden daher Biographien von Frauen ausgewählt, die nicht ausschließlich Volkshochschulkurse besuchen oder besucht haben.

Eine 27-jährige, alleinstehende Frau aus Nigeria²² ist neun Jahre zur Schule gegangen und hat dann mit ihrer Familie für einige Jahre in umliegenden Ländern gewohnt. Auf ihrem Weg nach Europa ist sie dann über das Mittelmeer nach Italien geflüchtet, wo sie ca. acht Jahre gelebt hat. Vor anderthalb Jahren ist sie nach Deutschland gekommen. Mit ihrer kleinen Tochter lebt sie in einem Frauenhaus. Aktuell hat sie einen Duldungsstatus. Seit acht Monaten lernt sie Deutsch in einem Sprachkurs der JACK Bildungsstätte,²³ vermittelt durch die Kontakt- und

²² Kontakt vermittelt durch Beschäftigte der VHS Neukölln

²³ <https://www.jack-berlin.org/>

Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrantinnen e. V. (KuB).²⁴ Sie besucht nun den Kurs A1.2 und wünscht sich, bis zum B1-Niveau weiter lernen zu können. Am liebsten mehr als nur drei Tage pro Woche, weil sie gerne noch mehr lernen möchte. Sie sucht dringend einen Kita-Platz, weil sie nicht nur während des Unterrichts ihr Kind betreut wissen will, sondern auch außerhalb der Kurszeiten und die ganze Woche lang. Für die Zukunft wünscht sie sich einen Ausbildungsplatz als Krankenschwester. Sie beurteilt den Kurs als gut und sagt, sie könne der Lehrkraft gut folgen. Allerdings fällt es ihr schwer zu Hause zu lernen. Denn dies kann sie erst, wenn ihre kleine Tochter schläft – sie wohnt eng in einer 1-Raumwohnung mit dem Kind –, dann ist sie selbst müde und unkonzentriert. Ihre Tochter ist ziemlich wild und unruhig, deshalb hat sie aus Sorge schon einen Arzt aufgesucht, aus Angst, dass die Wohnsituation sich negativ auf ihr Kind auswirken könnte. Gerne würde sie eine Eltern-Kind Gruppe finden, in der sie Deutsch üben und ihre Tochter mitnehmen kann. Leider hat sie noch kein passendes Angebot gefunden.

Eine 27-jährige Frau aus Afghanistan: Ihre Kinder sind sechs Monate, drei Jahre und fünf Jahre alt. Sie ist seit vier Jahren und drei Monaten in Deutschland. In Afghanistan ist sie nicht zur Schule gegangen, deshalb war sie bei ihrer Ankunft in Berlin Analphabetin (ebenso wie ihr Mann). Dennoch konnte sie in der Heimat als Schneiderin und Teppichknüpferin arbeiten, sie war sogar eine Kleinunternehmerin mit mehreren Angestellten. Sie und alle der Kernfamilie haben einen Aufenthaltstitel für drei Jahre bekommen und sind in einem Berliner Hostel untergebracht. Sie leben zu fünft in einem kleinen Raum. Seit sie in Berlin angekommen ist, konnte sie nur eine Woche lang einen Sprachkurs besuchen. Dann wurde sie zweimal schwanger und konnte keinen Unterricht mehr aufnehmen. Derzeit sucht sie mithilfe einer Familienhelferin und des Jobcenters nach einem Alphabetisierungskurs, der dreimal die Woche stattfindet und eine Kinderbetreuung anbietet. Dafür wäre sie bereit, längere Fahrzeiten in Kauf zu nehmen. In der Zwischenzeit hat sie sich mit YouTube-Videos selbst das Lesen und Schreiben beigebracht, spricht nun sogar ein wenig Deutsch. Ihr Mann kann an keinem Sprachkurs regelmäßig teilnehmen, weil er psychisch beeinträchtigt ist. Ihr Wunsch ist, die nötigen Deutschkurse zu absolvieren und dann eine Ausbildung als Bürokauffrau zu machen. Ihr Ziel lautet, sich in Deutschland eine Existenz als Unternehmerin aufzubauen. Noch hat sie keinen Sprachkurs gefunden, besucht aber hin und wieder einen Nähkurs bei WendePunkt in Wedding.

Eine 54-jährige Frau aus Syrien: Sie lebt seit zwei Jahren in Deutschland und wohnt mit ihrem Mann und ihren sechs Kindern (bis auf den Jüngsten, 16 Jahre alt, sind alle erwachsen) in einer eigenen Wohnung in Lichtenrade. Sie fährt extra bis Berlin-Mitte zum VHS-Sprachkurs nur für Frauen in einem Hostel. Vorher hat sie einen gemischten Sprachkurs²⁵ in einer Unterkunft besucht. Diesen hat sie abgebrochen, weil der Unterrichtsstoff zu schnell vermittelt wurde, sie nicht mitgekommen ist und sich nicht wohl gefühlt hat. Seit neun Monaten kann sie am Frauenkurs teilnehmen und hat das Sprachniveau A2.1 absolviert. Darauf ist sie sehr stolz und mit sich zufrieden. Sie ist auch sonst aktiv, besucht ein Sprachcafé, nimmt an interkulturellen Koch-Events teil. Sie wünscht sie sehr, noch andere solcher Angebote zu finden und auch, mehr deutsche Frauen kennenzulernen, um mehr Deutsch sprechen und üben zu können. Sie und ihre enge Freundin, mit der sie zum VHS-Frauenkurs kommt, sagen

²⁴ <https://kub-berlin.org/>

²⁵ Männer und Frauen

beide, dass ältere Frauen langsamer lernen als junge, deswegen sei der Kurs für beide sehr gut geeignet.

Diese drei Fallgeschichten zeigen, wie unterschiedlich der Zugang zu Spracherwerb nach dem Ankommen in Berlin verlaufen kann. Dieser hängt – wie schon beschrieben – ab von der Fluchtbiografie und im Zweifelsfalle von traumatisierenden Erlebnissen, von der Schulbildung bzw. des Bildungsstatus, von der aktuellen Familienphase (Schwangerschaft, Alter und Anzahl der Kinder) und Kinderbetreuung bzw. Familientrennung (als belastende Situation), von der Wohnsituation (Rahmenbedingungen für das Lernen, Privatsphäre), der Verweildauer und des Aufenthaltsstatus und nicht zuletzt von der Eigenmotivation und vorhandenen Sprach- und Freizeitangeboten.

Die Gesamtauswertung hat ergeben, dass viele der befragten Frauen vor dem VHS-Frauenkurs schon andere Sprachkurse wahrgenommen haben – eine 17-Jährige hatte zum Beispiel eine Willkommensklasse besucht. Mit ein Grund dafür, diese Kurse nicht weiter zu besuchen, war, dass sie einen für ihr Lerntempo angemessenen Sprachkurs brauchte. Alle Befragten gaben an, dass für sie die Lerninhalte der landesfinanzierten VHS-Sprachkurse "langsam", "gründlich" und "verständlich" sind. Zwei Teilnehmerinnen (54 und 56 Jahre alt) betonten zudem, dass „ältere Frauen langsamer eine Sprache lernen als jüngere“. Dies scheint unabhängig vom Bildungsstatus zu sein.

Die Frauen steigen teilweise in laufende Kurse ein – wie beispielsweise die 17-jährige Vietnamesin. Solche Übergänge sind in einen landesfinanzierten VHS-Kursen weniger problematisch als in den Integrationskursen des Bundes, gerade weil ein Quereinstieg einfacher gelingt oder ein längeres Verbleiben auf einem Sprachniveau (Interview mit VHS-Kursleitung). Eine Frau erzählte beispielsweise, dass sie zwar A2 bereits bestanden hatte, aber die Grammatik nicht genug beherrschte und deshalb zurück in den A1 gegangen sei.

Wünsche der Befragten

25 der befragten Frauen haben gesagt, dass sie besser Deutsch können, drei erst einmal das Alphabet besser lernen wollen, drei Frauen haben sich gewünscht, dass die Kurse länger andauern und es mehr Nachhilfeangebote gibt. Zwei der älteren Frauen gehen beispielsweise regelmäßig zu einem Angebot, bei dem interkulturell gekocht wird. Sie finden dieses Angebot toll, und wünschen sich mehr Möglichkeiten, mit anderen Frauen gemeinsam kochen und backen zu können. Eine Mitarbeiterin von Wendepunkt schilderte, dass Angebote wie Nähkurse oft Frauen erreichen, die nicht in einen Sprachkurs gehen, dies zeigt, dass für manche Frauen barrierearme Brücken gebaut werden müssen bzw. Angebote da sein sollten, in denen sie spielerischer, informell ihre Deutschkenntnisse erwerben können. So erwähnten 5 Frauen, dass sie gern mehr Kontakt zu Berliner*innen hätten, zum Beispiel in einem Sprachcafé. Fast die Hälfte der befragten Frauen äußerten, dass sie gerne einen Beruf finden und ausüben möchten, wenn sie genug Deutsch sprechen. Sechs Frauen sagten, dass sie gerne eine Ausbildung machen wollen, darunter drei Frauen zur Krankenschwester, zwei Frauen zur Altenpflegehelferin, eine Frau zur Arzthelferin, drei Frauen zu Köchinnen und eine Frau zur Verkäuferin.

Die drei Fallgeschichten wie auch die anderen Aussagen von Befragten lassen sich dahingehend interpretieren, dass die Motivation der befragten Frauen mit Fluchthintergrund Deutsch zu lernen und darauf aufbauend mehr Kontakt zu Deutschen zu bekommen, eine Ausbildung anzufangen und erwerbstätig zu werden hoch ist. Dies wird mitunter auch in allen Gesprächen, die im Rahmen der Erhebung mit Lehrkräften und anderen Expert*innen geführt wurden, bestätigt (vgl. dazu auch Mörath 2019;30-36).

Deutlich wurde in den Fallvignetten und darüber hinaus mittels der Auswertung der Interviews, dass die größten Hürden, die sich einem Spracherwerb in den Weg stellen, sind:

- Familienstrukturen, Familienplanung, Schwangerschaften
- eine fehlende bzw. zeitlich nicht ausreichend umfassende Kinderbetreuung
- eine Wohnsituation, die das (Weiter)Lernen erschwert
- zu hohes Lerntempo (insbesondere für Ältere)
- nicht genügend Sprachangebote für Frauen mit wenig Bildungshintergrund
- traditionelle Familienstrukturen, Männer als "Bremse" für das Vorankommen, für die Selbstbestimmung und Eigeninitiative ihrer Frauen (Interview mit einer ehemaligen Heimleitung)
- fehlende Brücken nach dem Spracherwerb B1 für Frauen mit Kindern hin zu einem Einstieg in Ausbildung oder Beruf (ebd.). Es wird beschrieben, dass viele dann wieder "zurückfallen" in ihre Rolle als Hausfrau. Hiervon betroffen sind vor allem Mütter mit noch betreuungsintensiven Kindern (ebd.)

Förderlich für die erfolgreiche Teilnahme an Sprachkursen sind:

- heterogen zusammengesetzte Kursgruppen (Lernstand, Aufenthaltsdauer, Herkunftsland, Deutsch wird zur gemeinsamen Sprache, gegenseitiges Fördern);
- Frauenkurse mit Kinderbetreuung;²⁶
- Frauenkurse mit weiblichen Kursleitungen;
- Frauen, deren Situation den Zugang zu externen Sprachkursen erschwert, kommen Sprachkurse am Wohnort und mit Kinderbetreuung entgegen;
- ein Lerntempo, das individuelles Lernverhalten und -vermögen berücksichtigt, Möglichkeit in der Spracherwerbskette flexibel vor- und zurückzugehen (z.B. von A1 wieder zu A0, A2 zu A1 ermöglicht) und einen Abbruch nicht als Scheitern wertet, sondern als Übergang (Interview Mitarbeiter*in VHS);
- Frauen mit geringer Schulbildung haben große Potenziale, bedürfen aber gezielte wie sensible individuelle Förderung.²⁷

Rolle der Sprachkurse als geschützter Raum

Die Erhebung zeigte, wie bedeutsam insbesondere die Frauenkurse nicht nur für den Spracherwerb sind, sondern auch als ein geschützter Raum, in dem die Frauen erfahren, dass sie hier grundlegend andere Rechte haben erleben, dass ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird ansprechen können, was sie bewegt oder bedrückt lernen, selbstständig und selbstbestimmt zu handeln (auch gegen Widerstände) informiert werden über Angebote, die

²⁶ Im Rahmen eines Interviews mit einer VHS-Mitarbeitenden wurde betont, dass 2018 beispielsweise die Plätze in VHS-Sprachkursen MIT Kinderbetreuung in einer Unterkunft nur zu 80 % ausgelastet waren (Interview Mitarbeitende VHS). Zu untersuchen wäre, aus welchen Gründen diese nicht zu 100 % wahrgenommen werden.

²⁷ "Ich hatte eine Teilnehmerin aus Afghanistan, die nie eine Schule besucht hat. Diese Frau hätte unter normalen Umständen sicherlich Ärztin werden können." (Interview Kursleitung)

ihnen in unterschiedlichen Lebenssituationen weiterhelfen können ermutigt werden, sich zu vernetzen.

Die Auswertung hat ergeben, dass Sprachkurse als geschützte Räume wichtig sind für das Empowerment von Frauen und auch als Austauschforum dienen, in denen Frauen aus unterschiedlichen Kulturen und Zusammenhängen wie auch Lebenssituationen in Kontakt kommen. Für diese positiven Effekte ist die Rolle der Lehrkraft bedeutend. Nicht nur ihre Motivation und Ermutigung von Teilnehmerinnen ist ausschlaggebend. Im Gespräch mit der Kursleitung eines VHS-Kurses in einem Hostel wurde deutlich, dass diese eben nicht nur eine Lehrerin ist, sondern über die Zeit auch eine Vertraute: "Ich begeistere sie für die Sprache, ich habe hier eine gute Gemeinschaft aufgebaut, ich wecke ihr Interesse für Kultur und die Stadt mit Ausflügen, wir können hier lachen, haben einen intensiven Austausch, weil die Frauen mich gut kennen, die emotionale Bindung ist stark" (Interview VHS-Kursleitung). Dieselbe Gesprächspartnerin schilderte, dass ihr in diesem geschützten Raum Fälle von häuslicher Gewalt anvertraut wurden oder in der Kursrunde über Familienplanung diskutiert wird. Sie vermittelt bei Bedarf und auf Anfrage Frauen zu Angeboten im Regelsystem weiter. Dies ist ein Hinweis darauf, wie wichtig informierte und vernetzte Kursleitungen sind, die sich im Sprachkurs-Alltag flexibel zeigen, "und auch mal das Buch zuklappen", um zuzuhören und Diskussionen in der Gruppe zu moderieren (ebd.).

Abschließend wird kurz dargestellt, warum für die Messung der Wirksamkeit von Spracherwerbsangeboten rein quantitative Indikatoren nicht ausreichend sind, um realitätsabbildende Aussagen zu machen. Dies gilt ebenso für Indikatoren in anderen Handlungsfeldern.

Alle Fachkräfte, die zum Thema Spracherwerb befragt wurden und ihre Expertise hier einbrachten, sprachen sich dafür aus, sich nicht nur auf eine quantitativen Erfolgsmessung zu verlassen. "Nur zahlengestützte Indikatoren sind alleine nicht aussagekräftig, es müssen ebenso qualitative genutzt werden", betonte eine Befragte (Mitarbeitende Senatsverwaltung). Sie zeigte dies anschaulich an einem Beispiel:

Wenn das Ziel für eine Maßnahme lautet: Es werden Plätze für besonders schutzbedürftige Personen in ausreichender Zahl vorgehalten. Den Erfolg nun nur daran zu messen, ob die Anzahl der Plätze dementsprechend erhöht wurde, sagt nichts darüber aus, ob diese tatsächlich so gestaltet sind, dass sie die Bedürfnisse einer alleinerziehenden Frau gerecht werden. Es muss deshalb gefragt werden: Sind die Plätze in ausreichender Anzahl UND zielgruppen- und bedarfsgerecht gestaltet? Wurde geprüft, ob diese Plätze die Nutzer*innen tatsächlich in ihrer Situation unterstützend und hilfreich sind? (ebd.) Mitunter sind Fortschritte nur mittels Befragungen von Akteur*innen und in der Zielgruppe zu erheben. Zum Teil darf beispielsweise der Rückgang von Teilnehmenden an einem Angebot nicht als Misserfolg gewertet werden. Besuchen zum Beispiel im Vergleich zum Vorjahr weniger geflüchtete Frauen ein besonderes Beratungsangebot oder eine Veranstaltung zum Thema Arbeitsmarktintegration in ihrer Unterkunft, kann es ein Zeichen dafür sein, dass Frauen dazu übergehen, externe Beratungsstellen aufzusuchen. Dies wäre also als ein Fortschritt und nicht als ein Rückschritt zu werten. Gefragt werden muss hier: Konnten mehr Frauen über ihre Rechte und Möglichkeiten aufgeklärt werden? Kennen mehr Frauen Anlaufstellen, wo sie sich extern beraten lassen können und nehmen diese wahr?

Gerade bei der Erfolgsmessung von Sprachkursen und -angeboten sollten nicht lediglich rein numerische Indikatoren wie Abschluss- oder Abbruchquoten genutzt werden, es sollte nicht mehr eine "Kultur der Abschlussfixierung" vorherrschen, denn Abschlüsse sind kein geeigneter Indikator für Lernerfolge. "Ich favorisiere die Begriffe Abgänger- oder Übergangsquoten, denn viele Teilnehmende brechen nicht einfach einen Kurs ab, sondern wechseln von einem VHS-Kurs zu einem Integrationskurs oder einen Sprachkurs bei einem privaten Träger, sie ziehen womöglich um, und es kann nicht wirklich nachvollzogen werden, warum eine Person diesen einen Sprachkurs nicht mehr besucht." Es wurde betont, wie wichtig es sei, dass Geflüchtete ebenso ein Recht auf Datenschutz zugestanden wird und dieser zu respektieren sei "Eine Berlinerinnen aus Mitte wird auch nicht danach gefragt, wie erfolgreich sie einen Zweitsprachenkurs oder ihren Yogakurs absolviert hat" (Interview mit einer Fachkraft).

Die Fachkräfte unter den Gesprächspartnerinnen und -partnern hatten Schwierigkeiten mit der Frage nach der Abbruchquote bzw. nach den Gründen, warum Frauen einen Kurs nicht mehr besuchen. Eine Interviewte wehrte sich gänzlich gegen den Begriff "Abbruchquote", weil er eine negative Konnotation transportiert. "Wenn die Rede davon ist, dass Geflüchtete einen Kurs abbrechen, wird mitgedacht, 'sie wollen nicht', das ist zu simplifiziert" (ebd.). Deshalb sei es wichtig, eine alternative Lernerfolgsmessung durchzuführen, eine, die real den individuellen Lernerfolg nachvollziehen helfe, jenseits der Erfassung von Abschlüssen. U.a. sprach diese Expertin sich dafür aus, nicht nur den Genderaspekt zu berücksichtigen, sondern auch interpersonelle Voraussetzungen (Unterschiede im Lernverhalten und -vermögen, im Bildungszugang etc.) und intersektionale Faktoren (Diskriminierung, Benachteiligung u.v.m.).

Die VHS ist seit 2018 sowohl nach der „Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung“ (AZAV) als auch nach dem EFQM Excellence Modell (EFQM) zertifiziert. Die AZAV regelt die Zulassungsvoraussetzungen für Bildungsträger, in bestimmten Bereichen des Sozialgesetzbuchs definierte Maßnahmen der Arbeitsförderung durchzuführen und entsprechend mit der Agentur für Arbeit abzurechnen. Langfristig will die Berliner VHS erreichen, dass geflüchtete Personen, leichterem Zugang zum "offenen" VHS-Programm bekommen und ihre Teilhabe am gesamten VHS-Angebot erhöht wird. Denn im Rahmen eines von der VHS-Geschäftsstelle am 29.11.2019 organisierten Open Space unter der Beteiligung von Geflüchteten zeigte sich, dass Geflüchtete es als schwierig erachten, außer Sprachkursen die Lernangebote (IT, Software, Sport, andere Sprachangebote, Kunst und Kultur u.v.m.) in Anspruch zu nehmen. Es steht die Idee im Raum, Spracherwerb mit dem Erlernen anderer Fertigkeiten zu kombinieren und "kreativere Kursformate zu entwickeln". (Interview Mitarbeitende VHS.)

8. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Es hat sich seit 2015 eine Vielfalt von Maßnahmen, Angeboten und Projekten für Frauen in Berlin entwickelt. Im Feld des Spracherwerbs bemüht sich das Land Berlin mit der Bereitstellung von Sprachangeboten in Trägerschaft der Berliner VHS ziel- und bedarfsgerecht möglichst viele Menschen mit Fluchthintergrund zu erreichen, insbesondere den Anteil der

Frauen in den Sprachkursen zu erhöhen. Teils wird mittels spezieller **"Sonderformate" wie Sprachkursen in Unterkünften oder durch Frauenkurse** diese Zielgruppe direkt angesprochen.

Ein herausragender Befund ist, dass die **Kinderbetreuung** ein wesentlicher Gelingensfaktor für den Spracherwerb von geflüchteten Frauen ist. Wird eine solche gewährleistet, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen regelmäßig einen Sprachkurs besuchen. Die Chance, dass Frauen ihre Deutschkenntnisse zunehmend verbessern, erhöht sich, wenn auch außerhalb der Unterrichtszeiten eine Kinderbetreuung möglich wird (z.B. durch einen Kita-Platz).

Deutlich konnte herausgearbeitet werden, dass **Sprachkurse mehr sind als nur ein Angebot zum Spracherwerb**. Eine vertrauensvolle Atmosphäre ermöglicht es geflüchteten Frauen, sich anders zu erleben, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sie für die Wahrnehmung ihrer Rechte zu sensibilisieren. Dabei nehmen die Kursleiter*innen eine Schlüsselposition ein. Sie sind nicht nur Sprachdozent*innen, sondern können eine Schnittstelle werden, die Kursteilnehmerinnen in Angebote des Regelsystems vermitteln und untereinander zu vernetzen.

In den Gesprächen mit den Fachkräften wurde betont, dass Sprachkurse für Frauen von Frauen gerne in Anspruch genommen werden, weil sie sich dort "freier fühlen", "sich besser konzentrieren können", "hier eine produktivere Atmosphäre finden" (Interviews mit Kursleitung, ehemaliger Heimleitung, Mitarbeitende VHS). Ähnliche Erfahrungen werden im Rahmen des Projekts 'Women for Women' gemacht: Bei diesem aufsuchenden Angebot für Frauen in Berliner Unterkünften können sie im geschützten Rahmen und unter sich über Frauengesundheit sprechen. (Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité 2017 und 2018). Die Analyse der geführten Interviews gibt Hinweise darauf, dass die **VHS-Frauenkurse, aber auch andere VHS-Sprachformate wie der Elternkurs**, die Bedarfe von Frauen besser treffen und deshalb gut angenommen werden. Dies gilt vor allem für diejenigen unter den geflüchteten Frauen, die wenig Bildungserfahrung mitbringen, die weder lesen noch schreiben können, die eine Kinderbetreuung benötigen oder die aus anderen Gründen z.B. nur Kurse an oder nah an ihrem Wohnort wahrnehmen können. Bei den älteren Jahrgängen wurde festgestellt, dass diese sich unabhängig von ihrem Bildungsstatus einen langsameren Einstieg in den Spracherwerb nicht nur wünschen, sondern auch tatsächlich benötigen. Der Einfluss der Kinderbetreuung im Rahmen von VHS-Kursen wird von geflüchteten Frauen, von Kursleitungen und den anderen Expertinnen und Experten gleichermaßen als sehr hoch für einen zufriedenstellenden Spracherwerbsprozess angesehen. Die Kinderbetreuung wird aber als noch nicht ausreichend beschrieben, z.B. über den Sprachunterricht hinaus, um den Unterrichtsstoff in Ruhe zu vertiefen. Auch sucht die Mehrheit der Frauen nach Gelegenheiten, im Kontakt mit Berlinerinnen und Berliner ihr Deutsch anzuwenden.

Festgestellt wurde zudem, dass **geflüchtete Frauen hoch motiviert sind, Deutsch zu lernen**, um dann die Chance zu haben, eine Ausbildung zu beginnen und /oder zu arbeiten. Es sollten zukünftig die Begriffe Abbruch oder Abbruchsquote im Zusammenhang mit Spracherwerb vermieden werden. Treffender ist ein Terminus wie Übergangsquote, um offen zu lassen, dass jede Person individuelle Gründe hat, warum ein Sprachkurs nicht fortgeführt bzw. unterbrochen wird oder auch wieder aufgenommen wird.

Untersucht werden sollte nicht nur, welche Sprachniveaus von Frauen erreicht werden, sondern auch, ob für sie nach Beendigung ihrer Spracherwerbsskette Brücken gebaut werden, die sie bei der Gestaltung ihrer beruflichen Perspektive unterstützen. Aus Gesprächen ging hervor, dass Module in Form von Beratungen im Rahmen von Sprachkursen nötig wären, die Wege in Ausbildung, Studium oder Arbeit eröffnen. Es sollten solche sein, die gegebenenfalls die aktuelle Familienstruktur/die Ehepartner und die jeweilige Lebenssituation der Frau einbeziehen (Alter der Kinder, Wohnumfeld, seelische Verfasstheit etc.). Die Mehrheit der Expertinnen und Experten haben ausgesagt, dass oftmals die Ehepartner ihre Frauen bremsen und ihren Entwicklungsmöglichkeiten im Wege stehen. Frauen sollten darin gestärkt werden, ihre Wünsche zu formulieren und ihre Pläne zu verfolgen.

Best Practice Beispiel zur erfolgreichen Umsetzung der Spracherwerbsskette für geflüchtete Frauen

In der GU Wollenbergstraße 1 in Berlin-Lichtenberg ist es für Bewohnerinnen möglich, durchgehend die Sprachniveaus A0 bis B1 zu durchlaufen. Die Kinderbetreuung in den Zeiten des Unterrichts wird über Landesmittel (SenGPG) finanziert. Da benachbarte Unterkünfte keine Möglichkeiten haben, ein solches Angebot für ihre Bewohnerinnen vorzuhalten, steht auch Frauen aus anderen Unterkünften das Angebot offen. Die Kurse mit rund 12 Teilnehmerinnen finden in einem Gemeinschaftsraum der Unterkunft statt, die Kinder werden einen Raum direkt nebenan betreut. Der Kurs, so ein ehemaliger Beschäftigter der Unterkunft, "ist eine feste Institution mit einer verlässlichen Struktur" (Interview am 06.12.2019). Die meisten Teilnehmerinnen an dem Kurs, der mit den Level A0 im Jahr 2018 begonnen hat, haben die B1-Prüfung bestanden. Im Interview wurde betont, dass die Kursinhalte sich an den Vorgaben des BAMF richten und ähnlich aufgebaut sind alle herkömmlichen VHS-Kurse für Geflüchtete.²⁸ "Es sind nur die Rahmenbedingungen, die an die Bedarfe der Frauen angepasst wurden und deshalb erfolgreich sind". (Interview am 06.12.2019)

Geflüchtete Frauen können in der Evaluation des Gesamtkonzepts noch sichtbarer gemacht werden

- Wenn ihre Beteiligung schon bei Entwicklung von Maßnahmen selbstverständlich wird, denn sie sind die Expertinnen für ihre Bedarfe und Wünsche.
- Wenn in allen Handlungsfeldern die vorgeschlagenen "7 Fragen an die Indikatoren" gestellt werden, die es ermöglichen, die besondere Lebenssituation von Frauen mit Fluchterfahrung abzubilden. Es ist in Zukunft zu überprüfen, ob diese "7 Fragen an die Indikatoren" auch auf andere Strategien und Maßnahmenplanungen übertragbar sind, mit dem Ziel, Frauen sichtbarer zu machen – also nicht nur im Rahmen der Umsetzung des Gesamtkonzepts für Geflüchtete.
- Wenn in Zukunft sichergestellt wird, dass im Monitoring Fachleute eingesetzt werden, die dafür verantwortlich sind diese "Sieben Fragen an die Indikatoren" zu stellen.

²⁸ Laut Auskunft einer Expertin ist die Orientierung an den BAMF-Integrationskursen deshalb vorgesehen, damit Teilnehmende "anschlussfähig bleiben, wenn sie von einem VHS-Kurs in einen Integrationskurs wechseln, z.B. bei der Veränderung des Aufenthaltsstatus oder bei einem Umzug" (Interview Mitarbeitende VHS)

Anhang

- 1 Indikatoren-Tabelle
- 2 Interviewleitfaden für Kursteilnehmerinnen
- 3 Interviewleitfaden für Kursleitungen

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2016): Diskriminierungsrisiken für Geflüchtete in Deutschland. http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Diskriminierungsrisiken_fuer_Gefluechtete_in_Deutschland.html [Zugriff 12.12.2019].
- Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen e.V. (2018): Familiennachzug für subsidiär Schutzberechtigte menschlich gestalten. Pressemitteilung vom 11.06.2018. <https://www.ag-familie.de/home/pressemitteilungen.html> [Zugriff 12.12.2019].
- Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin (2015): Zur Situation von Flüchtlingskindern und ihren Familien in Berlin. Forderungskatalog vom 18.06.2015.
- Auer, Katharina: Partizipative Methoden in Forschung und Praxis. In: Newsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 20/2010 vom 15.10.2010.
- Behn, Sabine / Karliczek, Kari-Maria (2019): Selbstevaluation im Projektalltag. Berlin.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.) (2016): An die Arbeit. Wie lokale Initiativen zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt beitragen können. Discussionpaper 19. <https://www.berlin-institut.org/publikationen/discussion-papers/an-die-arbeit.html> [Zugriff 10.12.2019].
- Berliner Abgeordnetenhaus (2018a): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Susanna Kahlefeld (Grüne) vom 31.01.2018 zum Thema: Weiterentwicklung des „Masterplans Integration“ – wer macht mit? Wie ist der Stand? Antwort vom 20. Februar 2018. Drucksache 18/13 331.
- Berliner Abgeordnetenhaus (2018b): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Bettina Jarasch (Grüne) vom 14.05.2018 zum Thema „Unterbringung von Geflüchteten – Situation in Gemeinschaftsunterkünften, Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften“, Antwort vom 01.06.2018. Drucksache 18/15 036.
- Berliner Abgeordnetenhaus (2018c): Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Thomas Seerig (FDP) vom 21.06.2018 zum Thema „Spracherwerb und Kinderbetreuung“, Antwort vom 09.07.2018. Drucksache 18/15 405.
- Berliner Beirat für Familienfragen (2015): Stellungnahme des Berliner Beirats für Familienfragen zur Lage von Flüchtlingsfamilien in Berlin. 19.02.2015.
- Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge / Zentrum Überleben (2018a): Stellungnahme des Berliner Netzwerks für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge (BNS) zur Erarbeitung des „Gesamtkonzepts des Senats zur Integration und Partizipation Geflüchteter“. Veröffentlicht am 17.01.2018. <https://www.awo-mitte.de/index.php/aktuelles/641-stellungnahme-des-berliner-netzwerks-fuer-besonders-schutzbeduerftige-fluechtlinge-bns-zur-erarbeitung-des-gesamtkonzept-des-senats-zur-integration-und-partizipation-gefuechteter> [Zugriff 11.12.2019].
- Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge / Zentrum Überleben (2018b): Hintergrundpapier: Herausforderungen und Bedarfe in der gesundheitlichen Versorgung von Schutzsuchenden mit besonderen Bedarfen. <https://www.ueberleben.org/allgemein/schutzbeduerftige-fluechtlinge-bns-iii/> [Zugriff 12.12.2019]

- Berliner Senat (2015): Versorgungs- und Integrationskonzept für Asylbegehrende und Flüchtlinge. Berlin.
- Berliner Volkshochschulen (2018): Elternkurs-Curriculum. Lernziele und Themen. Berlin.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016): Change. Das Magazin der Bertelsmann Stiftung. Ausgabe 1/2016: Integration. Teil der Gesellschaft werden. Sprache, Bildung und Arbeit sind der Schlüssel zum Erfolg. Gütersloh.
- Brücker, Herbert / Rother, Nina / Schupp, Jürgen (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse, DIW Berlin: Politikberatung kompakt, No. 116.
- Brücker, Herbert / Croiser, Johannes / Kosyakova, Yuliya / Kröger, Johannes / Pietrantuono, Giuseppe / Rother, Nina / Schupp, Jürgen (2019): Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung. Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung. Ausgabe 02/2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.
- Bundesforum Familie (Hrsg.) (2017): Familie und Flucht. Familie leben, in der Gesellschaft ankommen. Berlin.
- Bundesinitiative „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ (Hrsg.) (2018): Mindeststandards für geflüchtete Menschen in Flüchtlingsunterkünften. Berlin. 3. Auflage.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Referat Öffentlichkeitsarbeit (2018): Das Bundesmodellprogramm „Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien“. Servicestelle Elternchance. Bundesprogramm Starke Netzwerke.
<https://www.elternchance.de/bundesprogramm-starke-netzwerke/> [Zugriff 09.01.2019].
- Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (2017): Aktuelle Studie zu relevanten Faktoren beim Spracherwerb. Interview mit Jana Anne Scheible, Autorin der BAMF-Studie "Schnell und erfolgreich Deutsch lernen - wie geht das?" <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2017/20170131-am-studie-erfolgreich-deutsch-lernen.html> [Zugriff 10.12.2019].
- Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (2018a): Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe November 2018. Siehe: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-november-2018.html> [Zugriff 09.01.2019].
- Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (2018b): Asylgeschäftsbericht Oktober 2018.
- Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2019): Zwischenbericht 1 zum Forschungsprojekt: Evaluation der Integrationskurse (Evlk). Erste Analysen und Erkenntnisse. Forschungsbericht 33. Nürnberg.
- Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAfF e.V.) (2018a): Versorgungsbericht zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen und Folteropfern in Deutschland. 4. aktualisierte Auflage. Berlin.
- DaMigra e.V. (Hrsg.) (2017): Gleiche Stimme - Gleiche Rechte! Politische Teilhabe für Migrantinnen* jetzt! Dokumentation der Jahreskonferenz von DaMigra. Berlin.
- DQG mbH (Hrsg.) (2017): Dokumentation Fachtagung MoBiBe. Aufgaben und Perspektiven der Mobilen Bildungsberatung für geflüchtete Menschen. Berlin.

Flüchtlingsrat Berlin e.V. (2016): Berlin braucht eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik! Forderungen des Flüchtlingsrates Berlin an die neue Landesregierung. Berlin.

Flüchtlingsrat Berlin e.V. (2018): Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation in Berlin: Viele Worte statt Taten. Pressemitteilung vom 17. Dezember 2018. www.fluechtlingsrat-berlin.de/aktuelles/presse/ [Zugriff 12.12.2019].

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2016a): Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des SVR-Forschungsbereichs. Berlin.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2016b): Ankommen und Bleiben – Wohnsitzauflagen als integrationsfördernde Maßnahme? Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2016-6. Berlin.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2017): Was wirklich wichtig ist: Einblicke in die Lebenssituation von Flüchtlingen. Kurzinformation des SVR-Forschungsbereichs 2017-1. Berlin.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2018a): Viele Fragen, zu viele Antworten? Die Transparenz des Asyl- und Aufnahmesystems für Flüchtlinge. Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung. Berlin.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2018b): Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Berlin.

Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité (Hrsg.) (2017): Charité für geflüchtete Frauen. Women for Women. Jahresbericht 2016. Berlin.

Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Charité (Hrsg.) (2018): Charité für geflüchtete Frauen. Women for Women. Jahresbericht 2018. Berlin.

Gambaro, Ludovica / Kreyenfeld, Michaela / Schacht, Diana, Spieß, C. Katharina (2018): Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben. In: DIW Wochenbericht Nr. 42/2018, S. 905-916.

Genjoyan, Dorin (2018): Motivation und Enttäuschung von syrischen Geflüchteten in Deutschland. Veröffentlicht unter den socialnet Materialien am 16.04.2018. <https://socialnet.de/materialien/27897.php> [Zugriff 10.12.2019].

Geschäftsstelle Integration, Inklusion und Diversität Berliner Volkshochschulen (2019): Umsetzung Masterplant Integration – Berliner Volkshochschulen. Berichtszeitraum: 1.1.2018 – 31.12.2018. Berlin.

Haak, Julia (2016): Krebsvorsorge mit Gummibrust. Ärztinnen der Charité beraten Flüchtlingsfrauen. In: Berliner Zeitung vom 20. Mai 2016.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2016): Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Berlin. <https://www.boell.de/de/bildung-in-der-einwanderungsgesellschaft> [Zugriff 12.12.2019]

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2017): Einwanderungsland Deutschland. Bericht der Kommission "Perspektiven für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Flüchtlings- und Einwanderungspolitik". Band 46. Berlin.

<https://www.boell.de/de/2017/12/04/einwanderungsland-deutschland> [Zugriff 12.12.2019]

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2018): Frauen und Flucht: Vulnerabilität – Empowerment – Teilhabe. Ein Dossier. E-Paper unter <https://heimatkunde.boell.de/2018/03/08/frauen-und-flucht-vulnerabilitaet-empowerment-teilhabe-0> [Zugriff 10.12.2019]

Hofmann, Vanessa / Rhode, Carla / Schworm, Sebastian (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland. Ein quantitativer Überblick. In: ifo Schnelldienst 24/2017. Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München. München, S. 82-87.

Hundt, Marion / Knoos, Marlies / Naujok, Natascha / Völkel, Petra (Hrsg.), (2018): Berliner Modellkitas für die Integration und Inklusion von Kindern mit Fluchterfahrung. Berlin.

Informationsverbund Asyl und Migration e.V. / Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gemeinnützige GmbH (Hrsg.) (2018): Digital Streetwork in der Asyl- und Migrationsberatung. Wie Geflüchtete soziale Medien nutzen und was daraus für Beratungsstellen folgt. Berlin.

Jesuthasan et al. (2018): Near-death experiences, attacks by family members, and absence of health care in their home countries affect the quality of life of refugee women in Germany: a multi-region, cross-sectional, gender-sensitive study. In: BMC Medicine 16:15.

Jungwirth, Ingrid / Wolffram, Andrea (Hrsg.) (2017): Hochqualifizierte Migrantinnen. Teilhabe an Arbeit und Gesellschaft. Berlin/Toronto.

Koordinierungsstelle Flüchtlingsmanagement (2019): Expert*innen-Talk. <https://www.berlin.de/koordfm/themen/qualitaetsmanagement/gremien-und-arbeitsgruppen/artikel.703555.php> [Zugriff 07.01.2019].

Kukartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim Basel, 3. überarb. Auflage.

Kurmeyer, Christine / Schouler-Ocak, Meryam (2017): Study on Female Refugees. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland. Berlin.

Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF) Berlin (2018): Flüchtlingsunterbringung in Berlin. <https://www.berlin.de/laf/wohnen/> [Zugriff 12.12.2019]

Landesfrauenrat Berlin (2017): Positionspapier des Landesfrauenrats Berlin zur Situation geflüchteter Frauen in Berlin vom 18.09.2017.

<https://www.frauenrat.de/themen/flucht-und-integration/> [Zugriff 12.12.2019]

Liebau, Elisabeth / Schacht, Diana: Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf. DIW Wochenbericht Nr. 35.2016. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.541801.de/16-35-4.pdf [Zugriff 12.12.2019]

Mörath, Verena (2019): Studie zur Situation geflüchteter Familien in Berlin. Herausgegeben vom Berliner Beirat für Familienfragen. Berlin

Presse- und Informationsamt des Landes Berlins (2018a): Aktuelle Unterbringungszahlen. <https://www.berlin.de/fluechtlinge/infos-zu-fluechtlingen/unterbringung/artikel.437101.php> [Zugriff 07.12.2019].

Presse- und Informationsamt des Landes Berlins (2018b): Fakten. Zugangslage Geflüchteter. <https://www.berlin.de/fluechtlinge/infos-zu-fluechtlingen/fakten/artikel.436797.php> [Zugriff 07.12.2019].

profamilia Bundesverband (2018a): Fachdialognetz für schwangere geflüchtete Frauen. www.fachdialognetz.de [Zugriff 07.12.2019].

profamilia Bundesverband (2018b): [Zugriff 07.01.2019]. Forschung zu Schwangerschaft und Flucht. Aktuelle Befunde und Forschungslücken. Frankfurt a.M. <https://www.fachdialognetz.de/ueber-das-projekt/publikationen/> [Zugriff 07.12.2019].

profamilia Bundesverband (2018d): Medizinische und psychosoziale Angebote für schwangere, geflüchtete Frauen. Frankfurt a.M.

<https://www.fachdialognetz.de/ueber-das-projekt/publikationen/> Zugriff 07.01.2019]. profamilia Landesverband NRW (2018): Geflüchtete Familien besser erreichen. Ideen und Erfahrungen aus dem Modellprojekt „profamilia: Flüchtlinge im Blick“ zur Gesundheit von Mutter und Kind. Wuppertal.

Rhode, Carla / Stitteneder, Tanja (2018): Integration von Geflüchteten – Schlüsselfaktor Spracherwerb. ifo Schnelldienst 12 / 2018, 71. Jahrgang, 28. Juni 2018. <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2018-12-rhode-stitteneder-migration-spracherwerb-2018-06-28.pdf> [Zugriff 07.12.2019]

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2015): Themendossier Sprachvermittlung und Spracherwerb für Flüchtlinge: Praxis und Potenziale außerschulischer Angebote. Stuttgart. https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf_import/Kommissionsbericht_Fluechtlingpolitik_Sprache.pdf [Zugriff 07.12.2019]

Sahlander, Moritz / Schrader, Josef (2017): Spracherwerb bei Zugewanderten und funktionalen Analphabeten. Konzepte, Erfahrungen und Befunde für die Erwachsenenbildung. Online-Publikation <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs40955-017-0098-9.pdf> [Zugriff 10.12.2019]

Save the Children Deutschland e.V. (Hrsg.) (2018a): Schutz für Kinder zwischen Flucht und Ankunft. Analyse zur Gefährdung geflüchteter Kinder in deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften. Berlin.

Scheible, Jana Anne (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Nürnberg, Working Paper 72. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp72-erfolgreich-deutsch-lernen-wie.html> [Zugriff 10.12.2019].

Senatsverwaltung für Arbeit, *Integration* und Frauen (2016): Masterplan Integration und Sicherheit, Berlin. <https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/politik-aktuell/2016/meldung.458963.php> [Zugriff 03.03.2020]

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2017): Informationspaket für Geflüchtete. www.berlin.de/lb/intmig/veroeffentlichungen/gefluechtete/ [Zugriff 10.12.2019].

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018a): Angekommen in Berlin: Integration und Partizipation Geflüchteter. Berlin.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018b): Arbeitsdokument für die Verwaltung zum Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation. Berlin.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2018c): Anhang zum Arbeitsdokument für die Verwaltung zum Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation. Berlin.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2018d): Leitfaden zur Identifizierung besonders schutzbedürftiger Geflüchteter in Berlin. Berlin.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2018): Leitfaden zur Identifizierung besonders schutzbedürftiger Geflüchteter in Berlin. Berlin.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales / Koordinierungsstelle Flüchtlingsmanagement (Hrsg.) (2018): Diskussionsgrundlage/Entwurf: Eckpunktpapier für einen Rahmenplan Qualitätsstandards/Beschwerdemanagement für wohnungslose Menschen. Version 2.2. <https://www.berlin.de/koordfm/themen/qualitaetsmanagement/> [Zugriff 07.12.2019].

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales / Der Beauftragte des Senats für Integration und Migration (Hrsg.) (2018): Integration und Migration – ein Wegweiser für Berlin. Ausgabe 2018. Berlin.

Scheible, Jana Anne (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Nürnberg, Working Paper 72. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp72-erfolgreich-deutsch-lernen-wie.html> [Zugriff 10.12.2019].

Sirries, Steffen / Vallizadeh, Ehsan (2017): Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten: Förderung ist notwendig und erfolgsversprechend. In: Wirtschaftsdienst 9/2017, S. 676-678.

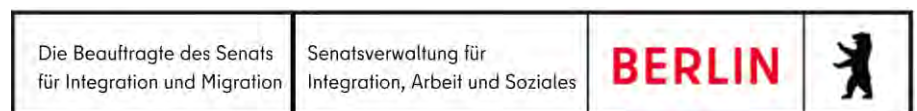
Söhn, Janina / Marquardsen, Kai / Birke, Peter / Blum, Felix/ Prekodravac, Milena / Prahms, Alicia / Vogel, Berthold (2017): Erfolgsfaktoren für die Integration von Flüchtlingen, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI).

Stiftung Mercator (Hrsg.) (2018): Integration statt Abschreckung – Wie Bund, Länder und Kommunen die Integrationsaufgabe gemeinsam verbessern und schaffen können. Pressemitteilung vom 24.10.2018. www.stiftung-mercator.de/de/unsere-stiftung/presse [Zugriff 10.12.2019].

Stützrad gGmbH (2019/Impressum): Family Guides für Berlin Pankow. In: www.family-guides.de [Zugriff 12.12.2019].

Worbs, Susanne / Baraulina, Tatjana (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. In: BAMF-Kurzanalyse 01/2017 des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg.

Zentrum Überleben gGmbH (2018): Jahresbericht 2017. Wege in eine menschenwürdige Zukunft. Berlin. https://www.ueberleben.org/neuigkeiten/aktuelles/jahresbricht2017_20180919/ [Zugriff 12.12.2019]



Senatsverwaltung für Integration,
Arbeit und Soziales
Abteilung für Integration und Migration
Tel. (030) 90 1723 195
anne-marie.kortas@intmig.berlin.de

©SenIAS
Stand 02/2021